Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Samsabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 85. Donnerstag, den 17. Juli 1913. 41. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Heerschau der Turner auf dem 12. Deutschen Turn-Feste.

In Gegenwart des Königs Friedrich August von Sachsen und des Herzogs Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha sowie von Vertretern des preußischen und sächsischen Kultusministeriums, des Reichsausschusses für die olympischen Spiele und anderer führender sportlicher und nationaler Vereinigungen des Landes hat Altdeutschlands Turnerschaft in einer Stärke von nahezu 100 000 Mann also reichlich eines Armeekorps, mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen

in zwei großen Festzügen

die gewaltigste Heerschau seit ihrem Bestehen abgehalten und im Anschluß daran auf dem Riesenarena des XII. Deutschen Turnfestes mit ihren gemeinsamen Uebungen begonnen.

Die eine Hauptgruppe stellte sich auf dem Ostplatze auf. Punkt 10 Uhr traten die Kreise an. Berittene eröffneten den Zug, dann kamen als Ehrenschar die Turnvereine des Auslandes, zumeist mit Fahnen in den deutschen Reichsfarben, doch sah man auch das eidgenössische Kreuz, das Sternenbanner Nordamerikas, die Fahnen von Holland, Belgien, Rußland und einigen außereuropäischen Staaten. Ihr Erscheinen rief besonderen Beifall hervor, der sich fast zum Orkan steigerte, als das Bundesbanner, umgeben von Ehrenjungfrauen erschien, dem der Wagen mit dem alten Turnvater und den Mitgliedern des Ausschusses folgte. Unmittelbar zog der greise 87jährige Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft seinen Hut, um auf die jubelnden Zurufe der Massen zu danken. Großen Beifall fanden auch die Oesterreicher, welche der Deutschen Turnerschaft angehören, mit ca. 25 Vereinen. Den umfangreichsten Teil des Zuges bildete die eine Hälfte der Vereine aus dem Königreich Sachsen. Denn von den über 8000 der Deutschen Turnerschaft angeschlossenen Turnvereinen Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs gehören nicht weniger denn 150 000 Mitglieder den Vereinen des Königreichs Sachsen an. Frisch und stramm kamen dann die Hannoveraner und Braunschweiger in bekannten Uniformen, die Pommern und Brandenburger folgten. An der Spitze der Brandenburger marschierten die Berliner Turnvereine mit über 3000 Mann. Die Berliner führten eine eigene Gruppe mit, die die neuesten Berliner „Volksweisen" zum Besten gab. Recht stattlich war auch die Zahl der Turner aus den Vororten Berlins. Den Brandenburgern schlossen sich die vierschrötigen Gestalten der westfälischen Turner sowie die der Provinz Sachsen an. Unter den Turnern der Provinz Sachsen erregten vor allem die der Landeshauptstadt Magdeburg durch ihre stattliche Teilnehmerzahl Aufsehen.

Der zweite Teil des Festzuges sammelte sich auf dem großen Platze vor dem Reichsgericht. Er wurde von einem Trompeterkorps in der Uniform der Lützower Jäger geführt, dem die Standarte der Deutschen Turnerschaft mit der Jahn-Fahne und der ersten Fahne der Leipziger Turnerschaft folgte, in weiteren Wagen hatten Mitglieder des Ausschusses und Veteranen der Deutschen Turnerschaft Platz genommen. Die Wagen waren mit rot und weißen Guirlanden geschmückt. — Hierauf kamen die Deutsch-Oesterreicher, welche deutschen Vereinen angehören und nicht in der Deutschen Turnerschaft inkorporiert sind. Sie hatten ca. 3000 Mann mit 80 Fahnen. Der Beifall war bei ihrem Erscheinen geradezu ostentativ, da sie zum größten Teil aus dem benachbarten Böhmen stammen. Als Marschmusik führten sie eine eigene Bergmannskapelle aus Brüx mit sich, die unaufhörlich das Lied „O Deutschland hoch in Ehren" spielte. Die meisten der österreichischen Turner trugen Tiroler Lodenhüte und die Frauen und Jungfrauen Leipzigs überschütteten sie von den Balkonen Erkern und Fenstern mit Blumen. Auch die Vereine der grünen Steiermark, des Salzkammergutes und die von Wien bekundeten ihr redlich Teil ab. — Besonderes Interesse erregte eine Gruppe Marine-Turner, die der Unteroffizierturnverein des Ersten Geschwaders der deutschen Flotte in Wilhelmshaven in einer Stärke von 47 Mann gestellt hatte. Da die Hochseeflotte zurzeit des Deutschen Turnfestes Uebungsfahrten in der Nordsee macht, hat der Geschwaderchef Admiral v. Lans genehmigt, daß die Marineturner nach ihrer Rückkehr mit einem Torpedoboote dem Geschwader wieder zugeführt werden.

Nachdem die beiden Züge die Stadt durchquert hatten, trafen sie sich auf dem alten Marktplatz der Stadt, an dessen Längsseite sich das alte Rathaus befindet. Auf der blumengeschmückten Altane des Gebäudes hatte der jugendliche Herzog von Koburg, umgeben von den Regierungsvertretern, dem Generalfeldmarschall v. d. Goltz, dem früheren preußischen Landwirtschaftsminister v. Podbielski als Vorsitzenden des Reichsverbandes für die olympischen Spiele u. a. m. Platz genommen. Ihnen allen schallten donnernde „Heil"-Rufe der Turnerscharen entgegen und freundlich winkte der Herzog zu ihnen herunter, besonders aber zu den Gruppen der Fahnenträger, die ihre zum Teil geschichtlich denkwürdigen alten Feldzeichen vor ihm senkten. Neben der ältesten Fahne der Hamburger Turnerschaft von 1816 sah man auch die alten Jahnfahnen von Naumburg und von Frenburg a. d. Unstrut, dem Geburtsort Friedrich Ludwig Jahns, dann die der Darmstädter Turngemeinde, der Schleswig-Holsteiner, der Mainzer, Königsberger usw. Ein besonders farbenprächtiges Bild bot der Deutsch-akademische Turnerbund, dessen Mitglieder in vollem Wichs und in übermütiger Stimmung erschienen. Eine Anzahl von Vereinen hatte heimische Embleme mitgebracht, die zum Teil große Heiterkeit hervorriefen. Die Plakattafeln der Turner von Plauen i. V. zeigte eine schmucke Vogtländerin in Nationaltracht. Die Limbacher führten zwei riesige Handschuhe als Zeichen ihres Gewerbefleißes mit sich. Rheinhessen stellte eine Gruppe von Winzern und Küfern mit mächtigen Rheinweinflaschen und künstlichen Trauben, die Frankfurter, deren Fahnen geschlossen mitgeführt wurden, wiesen eine besondere Amerikaner-Riege auf. Eine vielbelachte Gruppe kam aus Altenburg: Mädchen und Burschen in Altenburger Bauerntracht, Bräutigam und Braut mit der nächtlichen Brautkrone, die Brautmutter einen Ziegenbock mit sich führend. Die Koburger zeigten ihre Spielwaren, die Erfurter trugen Stäbe mit bunten Blumen garniert. Die Nürnberger führten ein mächtiges Exemplar des Nürnberger Trichters mit sich und die Mainzer einen riesigen Handkäse. An den Salzreichtum der Provinz Sachsen erinnerten einige Halloren in ihren charakteristischen Kostümen.

Beide Züge zogen nebeneinander her, trennten sich aber wieder, um auf vorher bestimmten Straßen den Festplatz zu erreichen. Trotzdem die beiden Festzüge nur von Turnern gebildet waren, um sie nicht übermäßig lang zu machen, und besondere Festwagen nicht mitgeführt wurden, dauerte der Marsch der Turner doch nahezu drei Stunden. Die Turner marschierten in Achterreihen unter Führung von 40 einheimischen und etwa 20 von auswärts gekommenen Musikkorps. — Einen solch gewaltigen Festzug hat Deutschland noch niemals erlebt und wird ihn auch voraussichtlich sobald nicht wieder erleben, da die Deutsche Turnerschaft für die Zukunft eine andere Ausgestaltung der Deutschen Turnfeste plant, um die unbedingt nötige Uebersicht über die einzelnen Veranstaltungen nicht zu verlieren. Die Leitung des Zuges lag in den Händen der Leipziger Turngenossen, deren geschickter Disposition die glatte Abwicklung der ungeheuren Veranstaltung in glücklichster Weise gelang. — Zur Besichtigung des Festzuges waren Tausende und Abertausende aus dem ganzen Königreich Sachsen und dem benachbarten Thüringer Land nach Leipzig geeilt und im Verein mit den Leipzigern füllten sie alle Straßen und Plätze der alten Meß- und Buchhandelsstadt in einer geradezu beängstigenden Weise an. Trotzdem herrschte überall eine Musterhafte Ordnung, die nur durch die Leipziger Turner aufrechterhalten wurde, während die verschiedenen Sanitätskolonnen der Stadt zur Hilfeleistung bei etwaigen Unfällen bereitstanden.

Unmittelbar nach Beendigung des Festzuges traf, von der Bevölkerung stürmisch begrüßt der König von Sachsen Friedrich August in Leipzig ein und begab sich gemeinsam mit dem Herzog Karl Eduard von Koburg-Gotha auf den Festplatz, wo er in der Königsloge Platz nahm, während ihn die Musikkapellen mit dem Königsgruß empfingen. — Nach einer kurzen Begrüßung durch den Generalfeldmarschall v. d. Goltz und die Mitglieder des Ausschusses, gab der auf dem Dache des Königspavillons postierte Oberturnwart das Zeichen zu den

großen Freiübungen.

Zuerst rückten 400 Fahnenträger in die völlig geräumte Arena ein. Hinter den Fahnenträgern zogen die 17 000 Freiturner ein, worauf sich die Fahnenträger langsam in Bewegung setzten, um den Freiturnern Platz zu machen. Beim Vorübermarsch vor der Königsloge senkten sie die Fahnen und begrüßten den König mit einem kräftigen dreifachen „Gut Heil!" — Hinter den Fahnenträgern hatten sich inzwischen 25 Längskolonnen in der Breite von je vier Mann formiert. Nach einem eindrucksvollen Aufmarsch füllten sie die ganze ungeheure Arena schachbrettartig aus. Es war ein wunderbarer Anblick, mit welcher Präzision diese Tausende standen, nach welcher Richtung man auch den Blick wenden mochte. Der Oberturnwart ließ durch zwei Vorturner, die ebenfalls auf dem Dache der Königsloge plaziert waren, die Uebungen vormachen. Nach dem Takt der Musik wurden die Uebungen mit vollster Präzision durchgeführt. Am Schlusse der mit donnerndem Beifall von der gesamten Zuschauermenge aufgenommenen Uebungen intonierte der alte Goetz das Lied „Deutschland, Deutschland über alles", das die 250 000 Anwesenden stehend mitsangen. — Damit hatte der erste Festtag sein Ende erreicht.

Deutschland.

— **Die erste Tat** des neuen preußischen Kriegsministers v. Falkenhayn ist ein Probeauftrag von zwei Paar Wasserlaufschuhen an die Fabrik in Groß-Wusterwitz, Kreis Jerichow in der Mark. Die Schuhe sollen von dem Spandauer Pionier-Bataillon ausprobiert werden. Während der kommenden Manöver sollen sie die Probe auf ihre Brauchbarkeit machen. Bei Patrouillengängen über Flüsse und Seen sollen sie in Gebrauch genommen und auch Radfahrer mit ihnen ausgerüstet werden.

— **(Schlacht- und Fleischbeschau im Deutschen Reiche.)** Aus der im 2. Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs, 1913, veröffentlichten Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amts der im 1. Vierteljahr 1913 beschauten Schlachttiere ergibt sich, daß der Schlachtvieh- und Fleischbeschau unterzogen wurden:

	im 1. Vierteljahr 1913	1912
Pferde und andere Einhufer	48 280	43 586
Ochsen	125 524	132 431
Bullen	110 942	97 172
Kühe	419 079	459 037
Jungrinder über 3 Monate alt	199 137	210 588
Kälber unter drei Monate alt	1 039 717	1 144 613
Schweine	4 349 243	4 973 859
Schafe	451 696	457 465
Ziegen	131 149	111 084
Hunde	2 517	2 441

— **(Wiederum tätliche Angriffe auf einen Deutschen in Nancy).** In einem am Stanislausplatze gelegenen Café trafen deutsche Ausflügler aus Elsaß-Lothringen in der Sonntag nacht gegen 12 Uhr mit französischen Gästen zusammen. Vorerst verhielten sich beide Parteien ruhig. Später entstand zwischen zwei Nachbartischen aus bisher noch nicht aufgeklärten Ursachen ein Streit, der bald in Tätlichkeiten ausartete. Der französische Student Marcel Callot begann den sechsundzwanzigjährigen Eisenhändler Karl Konrad aus Hayingen mit den Fäusten zu bearbeiten. Dieser blieb die Antwort nicht schuldig, und so entspann sich eine große Schlägerei, bei der beide Teile Verletzungen davontrugen. Callot und Conrad wurden verwundet, jedoch nicht schwer. Der Student Callot scheint betrunken gewesen zu sein, jedoch nicht in einem Maße, daß er die Herrschaft über sich verloren hätte. Nach Aussagen von Augenzeugen war er jedenfalls der Angreifer. Callot wurde verhaftet. Eine Untersuchung der ganzen Angelegenheit, die große Erregung hervorgerufen hat, wurde eingeleitet.

Beim Auswärtigen Amt in Berlin ist von dem Vorfall noch nichts bekannt.

Ausland.

Frankreich.

— **Die Truppenrevue** in Longchamps zur Feier des französischen Nationalfestes fand in Anwesenheit von rund einer Million Zuschauer statt. Die Parade wurde von 20 000 Mann ausgeführt, unter denen sich zum ersten Male farbige Truppen befanden. Die Farbigen, die bei dem Parademarsch eine ausgezeichnete Haltung bewiesen, wurden von der Menge mit besonderem Jubel begrüßt. Der Präsident der Republik Poincaré vollzog die feierliche Uebergabe der Fahnen an die farbigen Regimenter mit einer feurigen patriotischen Ansprache.

England.

— **(Die Homerule.)** Vor dicht besetztem Oberhause brachte Marquis of Crewe die zweite Lesung der Homerulebill ein. Er führte aus, daß der Widerstand Ulsters sich hauptsächlich auf ein Gefühl des Hasses gegen die römisch-katholische Kirche stützte. Der Führer der Opposition, Lord Lansdowne, brachte einen Beschluß ein, der erklärt, das Haus lehne es ab, sich mit der Bill zu beschäftigen, bevor sie die Billigung des gesamten Königreiches gefunden habe.

Persien.

— **(Deutschland in Persien.)** Das unter deutscher Leitung stehende persische Regierungshospital baut sich mehr und mehr zu einer Musteranstalt aus. Beim Durchschreiten des Krankenhauses kann man vergessen, daß man in Persien ist, so sauber und modern ist alles eingerichtet. Auch die deutsche Schule hat sich sehr gut entwickelt und die Errichtung eines deutsch-persischen Lehrerseminars ist nur noch eine Frage der Zeit.

Westfalen u. Rheinland.

Vor 100 Jahren.

Kamen, 17. Juli. Das endgültig festgelegte „Trachenberger Protokoll" bestimmt folgendes: „Man nimmt als allgemeinen Grundsatz an, daß sämtliche Streitkräfte der Verbündeten sich immer nach der Seite begeben, wo sich die größten Streitkräfte des Feindes befinden. Hieraus folgt: Diejenigen Korps, die auf den Flanken und im Rücken des Feindes agieren sollen, werden jedesmal diejenige Linie wählen, die auf dem kürzesten Wege auf die Operationslinie des Feindes führt. Die Hauptstärke der Verbündeten muß eine Stellung wählen, die sie in den Stand setzt, dem Feinde nach allen Seiten, wohin er seinen Marsch nimmt, die Stirn zu bieten. Das vorspringende Bollwerk Böhmens scheint diesen Vorteil zu gewähren. Nach diesen allgemeinen Grundsätzen sollen sich die verbündeten Heere noch vor Ablauf des Waffenstillstandes auf nachstehenden Punkten versammelt haben: Ein Teil des verbündeten Heeres in Schlesien, 50 000 Mann stark. 100 000 Mann vereinigen sich in kürzester Zeit mit dem österreichischen Heere und bilden mit diesem in Böhmen ein Ganzes von 200 000 Mann. Das Heer des Kronprinzen von Schweden läßt ein Korps von 15- bis 20 000 Mann gegen die Dänen und Franzosen, Lübeck und Hamburg gegenüberstehen und versammelt sich im übrigen, ungefähr 70 000 Mann stark, in der Umgegend von Treuenbrietzen, um sich beim Ablauf des Waffenstillstandes sogleich gegen die Elbe hin zu bewegen. Der Rest des schlesischen Heeres, 50 000 Mann, wird dem Feind nach der Elbe folgen. Das schlesische Heer wird es vermeiden, sich in eine entscheidende Schlacht einzulassen, wenn es nicht alle Vorteile auf seiner Seite hat. Bei seiner Ankunft an der Elbe wird es suchen, diesen Fluß zwischen Torgau und Dresden zu überschreiten, um sich mit dem Heere des Kronprinzen zu vereinigen. Sollten jedoch die Umstände erheischen, die vereinigte Armee in Böhmen zu verstärken, bevor die schlesische Armee sich mit der des Kronprinzen von Schweden vereinigt hat, dann wird die schlesische Armee ohne Verzug nach Böhmen marschieren. — Die sämtlichen Heere der Verbündeten werden zum Angriff vorgehen und das feindliche Feldlager wird ihr Sammelplatz sein. Das russische Reserveheer unter General Bennigsen wird von der Weichsel über Kalisch gegen die Oder in Richtung auf Glogau vorrücken, um bereit zu sein, nach denselben Grundsätzen entweder auf den Feind loszugehen, wenn er in Schlesien bleibt, oder ihn zu hindern, einen Einfall nach Polen zu machen."

*

Was zahlt Westfalen endgültig als Wehrbeitrag?

Kamen, 17. Juli. Nachdem die Reichsboten das Wallothaus nach hartem Kampfe um die Wehrvorlage verlassen haben, beginnt man draußen im Lande festzustellen, welche Rechnung der Reichssäckelmeister demnächst zur Begleichung vorzeigen wird. Um nun die Summe des von Westfalen endgültig aufzubringenden Wehrbeitrages zu ermitteln, ist von der preußischen Vermögensveranlagung für die Jahre 1911/13 auszugehen, die auch den Verhandlungen im Reichstage zu Grunde gelegen hat. Nach dieser Veranlagung bringen die westfälischen Vermögen bis zu 100 000 Mark gemäß den derzeit möglichen Berechnungen die Summe von 3 641 353 Mk. auf. In der nächsten Gruppe 100 000 bis 200 000 Mk. entfallen nach der Vorlage rund 440 Mk. durchschnittlich auf jeden Zensiten. Vorhanden waren in Westfalen nach der letzten Veranlagung 7749 solcher Vermögensträger, sodaß der von dieser Gruppe zu bestreitende Wehrbeitrag 3 409 560 Mark beträgt. Bei den Vermögen von 200 000 bis 500 000 Mk. beträgt der Anteil eines jeden Zensiten durchschnittlich 1471 Mk., das ergibt bei 3574 in dieser Gruppe Veranlagten die Summe von 5 257 354 Mk. Auf die Vermögen von 500 000 bis 1 000 000 Mk. entfällt ein durchschnittlicher Wehrbeitrag von 4440 Mk. Da in Westfalen bei der letzten Veranlagung 893 Veranlagte in dieser Vermögensgruppe gezählt wurden, ergibt sich ein Wehrbeitrag von 3 964 920 Mk. 353 Zensiten mit einem Vermögen von 1 bis 2 Millionen Mk. zahlen 3 939 127 Mk., das heißt durchschnittlich 11 159 Mk. Aus der Besteuerung der Vermögensträger mit mehr als 2 Millionen Mk. kommen auf 11 212 480 Mk., das heißt, es entfallen durchschnittlich 60 608 Mk. auf jeden der 185 Veranlagten. Die physischen Vermögensträger in Westfalen zahlen also nach den derzeit möglichen Berechnungen insgesamt 31 424 794 Mark. Nun rechnet man bis zum Stichtage, dem 31. Dezember 1913, mit einer Steigerung des Vermögens um etwa 13,5 Prozent. Es würden hiernach die physischen Vermögensträger der Provinz Westfalen rund 36 Millionen Mk. (die Rheinprovinz 114 Millionen Mk.) Wehrbeitrag leisten müssen.

Dazu kommt der Wehrbeitrag aus dem Vermögen der Aktiengesellschaften und der Kommanditgesellschaften auf Aktien. Ferner ist der Wehrbeitrag vom Einkommen noch zu berücksichtigen. Nach einer ziemlich genauen Berechnung entfallen an Wehrbeitrag vom Einkommen sowie an Wehrbeitrag vom Vermögen der Aktiengesellschaften auf Westfalen rund 7 631 428 Mark. Insgesamt und abgerundet würde hiernach Westfalen den ansehnlichen Betrag von fast 44 Millionen Mk. aufzubringen haben.

Von Interesse ist es noch, auf die großen Vermögensträger hinsichtlich ihrer Heranziehung zum Wehrbeitrage einzugehen. Diese Heranziehung gestaltet sich folgendermaßen: Mit einem Vermögen von 2 bis 5 Millionen Mark sind 150 Zensiten veranlagt. Sie zahlen jeder durchschnittlich 30 515 Mk., 24 westfälische Vermögensträger mit 5 bis 10 Millionen Mk. zahlen jeder im Durchschnitt 82 510 Mk., 7 Zensiten mit einem Vermögen von 10 bis 15 Millionen Mk. sind am Wehrbeitrage mit durchschnittlich je 160 070 Mk. beteiligt. Noch größere Vermögen besitzen nur 2 Zensiten in Westfalen. Ihre Leistung zum Wehrbeitrage dürfte sich auf zusammen fast 1 Million veranschlagen lassen. Es sind also ganz erhebliche Summen, die auf die großen Vermögensträger entfallen.

*

Kamen, 17. Juli. **(Verschiedenes.)** Die Frage, inwieweit ein Angestellter die in einer früheren Stellung gewonnenen Kenntnisse später für sich selbst und zu Konkurrenzzwecken verwerten darf, hat schon oft den Gegenstand reichsgerichtlicher Verhandlungen gebildet. Das Reichsgericht hat dabei prinzipiell den Standpunkt eingenommen, daß es einem Angestellten im allgemeinen nicht verwehrt sein kann, die in einer früheren Stellung erlangten Kenntnisse nach seinem Ausscheiden für sich selbst zu benutzen. Dies gilt sogar bez. der **Verwertung von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen,** deren Kenntnis dem Angestellten in seiner früheren Stellung möglich wurde; bestraft doch auch der § 17 Abs. 1 des Wettbewerbsgesetzes lediglich den während der Geltungsdauer des Dienstverhältnisses geübten Verrat derartiger Geheimnisse. Anders freilich ist die Frage dann zu beantworten, wenn besondere Umstände vorliegen, die die spätere Verwertung der in der früheren Stellung erworbenen Kenntnisse oder schon den Erwerb dieser Kenntnisse selbst als einen Verstoß gegen die guten Sitten erscheinen lassen. Dann gewährt dem früheren Dienstherrn sowohl der § 826 B.G.B. genügenden zivilrechtlichen Schutz, wie ihn auch strafrechtlich der § 17 Absatz 2 des Wettbewerbsgesetzes bietet, der den bestraft, der Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisse verwertet, deren Kenntnis er durch eine gegen die guten Sitten verstoßende eigene Handlung erlangt hat. Und als ein Verstoß gegen die guten Sitten ist sowohl von den Zivilsenaten des Reichsgerichts, wie auch jetzt vom 1. Strafsenat desselben das planmäßige Abschreiben von Kundenlisten durch den Angestellten angesehen worden.

Eine Stadtverordnetensitzung findet heute (Donnerstag) nachmittag 5 Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Antrag des Magistrats auf Zurückstellung der Pflasterarbeiten in der Kämerstraße bis zum Frühjahr 1914 und eine Vorlage betr. Veranstaltung einer Gedenkfeier an die Völkerschlacht bei Leipzig.

(Wohnungsnot in Kamen.) Die Angestellten der Straßenbahn Unna—Kamen—Werne hatten in einer Eingabe an die Gesellschafter-Versammlung gebeten, die Gesellschaft möge für sie Wohnungen errichten, da diese in Kamen schlecht zu bekommen seien. Die letzte Gesellschafter-Versammlung befaßte sich mit dieser Eingabe, doch wurde ein Beschluß nicht gefaßt. In Aussicht genommen sind vorläufig 10 Familien-Wohnungen, doch wird man in einer der nächsten Gesellschafter-Versammlungen erst darüber beraten. Die neue Strecke nach Heeren ist ja nun beschlossene Sache, und diese erfordert einen Mehrbedarf an Personal und eine Vergrößerung des Depots. Da in Kamen in der Wohnungsfrage nach Ansicht einzelner die Nachfrage das Angebot jetzt schon übersteigt, so wird der Kontrast noch stärker werden und Abhilfe ist daher dringend geboten. Zweifellos hat die gesamte Bürgerschaft ein großes Interesse daran.

Bei den Wahlen zur **Knappschafts-Berufsgenossenschaft** Sekt. II. Bochum wurden zu Vertretern der Genossenschafts-Versammlung u. a. die Herren Bergrat Funke, Kamen, Bergassessor van Bürk, Unna-Königsborn und Bergassessor H. Jansen, Knappenberg bei Lünen, gewählt. Zu Ersatzvertretern wurden u. a. gewählt die Herren Dir. Hußmann, Kamen und Bergassessor Engeling, Courl.

Das Allgemeine Ehrenzeichen wurde dem Werknachtwächter Knepper von hier, für eine 31 jährige treue Dienstzeit bei der Firma C. Julius Winter verliehen. Diese Auszeichnung ehrt Arbeitnehmer wie Arbeitgeber in gleicher Weise.

Die Kosten für die neue Straßenbahn-Linie nach Heeren sind auf 63 000 Mark veranschlagt. Die Aktiengesellschaft „Königsborn" hat eine vierprozentige Zinsgarantie für ein Kapital von 250 000 Mark übernommen.

Vom Deutschen Turnfest in Leipzig wird uns von einem Kamener Teilnehmer berichtet, daß der Kreis VIIIa (Westfalen und Lippe-Detmold) unter Leitung des Kreisturnwarts H. Regener zu den Freiübungen 740, zu den Pflichtfreiübungen 400, zu den Gemeinübungen des Kreises 160 und zum Musterriegenturnen 50 Turner stellte.

Der Musikverein unternimmt am Samstag, den 19. Juli einen Ausflug zur Hohensyburg.

(Preußische Klassenlotterie.) Die Ausgabe der Lose zur zweiten Klasse 229. Lotterie hat am Dienstag begonnen. Freilose und amtliche Listen werden nicht vor dem 24. Juli Juli zur Ausgabe gelangen können. Die Erneuerungsfrist schließt am Montag, 4. August, abends 6 Uhr.

Die von der Provinz angekaufte Wulffsche Besitzung auf **Hohensyburg** soll in der Weise erweitert werden, daß sie nach der Ruhrseite hin weiter ausgebaut wird, um im Anschluß an das Erdgeschoß und den Hauptsaal große, durch Glasseiten geschlossene Räume hergestellt werden. Durch die Erweiterung sollen die Räume doppelt so viel Personen fassen können wie heute. Der Umbau soll so beschleunigt werden, daß die Räume bei der nächstjährigen Bismarckgedenkfeier schon in Benutzung genommen werden können.

(Kommunalabgaben.) Nach dem bestehenden Kommunalabgabengesetz ist die staatliche Genehmigung für die Erhebung von Einkommensteuerzuschlägen in den preußischen Städten bekanntlich dann erforderlich, wenn die Abgabe an die Gemeinden 100 Prozent, d. h. die Höhe der Staatseinkommensteuer, übersteigt. Die Angabe, daß die Regierung beschlossen hätte, ihr Kontrollrecht erst bei einem Zuschlage von 200 Prozent an in Anspruch zu nehmen, eilt laut „Magd. Ztg." den Tatsachen voraus. Es schweben nach dieser Richtung hin zunächst Erwägungen, die noch keineswegs zum Abschluß gelangt sind. Da die Gemeinden zu immer höheren Aufwendungen genötigt werden, können sie vielfach nicht mehr mit dem hundertprozentigen Zuschlag auskommen, so daß dieser allmählich aufhört, der normale Satz zu sein. Eine bezügliche Reform der Gemeindesteuergesetzgebung wäre danach durch die Zeitverhältnisse begründet.

Eine mutige Tat vollbrachte Montag abend auf der Hammerstraße der 13 jährige Schüler Karl Müller von hier. Das Gefährt der Brotfabrik Knäpper, Hamm war in Overberge durchgegangen. In der Nähe des Gymnasiums sprang der Junge den Pferden in die Zügel und brachte das Gefährt zum Halten.

(Die feindlichen Nachbarn.) Von zwei auf der Kampstraße wohnenden aus Ungarn eingewanderten Familien konnten sich die „schwächeren Hälften" schlecht vertragen und des öfteren war Zank und Streit an der Tagesordnung. So auch am Mittwoch morgen. Als der Ehemann der einen Ungarin der Arbeit nachging, drangen die beiden Landsleute und Flurnachbarn in die Wohnung der ersteren und schlugen derart zu, daß die Frau ohnmächtig zusammenbrach und man annahm, daß sie tot sei. Ein sofort herbeigerufener Arzt brachte die Verletzte wieder zum Bewußtsein, während die Polizei dem Streit ein Ziel setzte. Nun wird das dicke Ende nachfolgen.

Rieperaden, 17. Juli. **(Diebstahl.)** In der Sonntag nacht wurde hier bei dem Wirt B. eingebrochen. Die Diebe haben mit Nachschlüsseln die Haustür geöffnet und sind dann in die Gaststube eingedrungen, wo sie eine Geldkassette mit Inhalt, dessen Höhe nicht festgestellt werden konnte, mitnahmen.

Oberaden, 17. Juli. **Ein Unfall,** der sehr leicht böse Folgen hätte nach sich ziehen können, ereignete sich auf der hiesigen Eisenbahnstation. Zwei Wagen eines Güterzuges entgleisten und wurden zirka 150 Meter mitgeschleift. Hierdurch wurde der Schienenstrang arg gekrümmt und die eisernen Schwellen stark verbogen. Ein der Firma Gustav Siegel-Braunschweig gehöriger Möbelwagen, der zum Glück unbeladen war, wurde durch das Schwanken der entgleisten Wagen abgeworfen und stark beschädigt. Der Betrieb zwischen den Stationen Bergkamen-Werne und Oberaden mußte eingleisig aufrecht erhalten werden, wodurch die Züge zum Teil erhebliche Verspätungen erlitten.

* **Münthe,** 17. Juli. **(Französische Werber verhaftet.)** Nach einer Mitteilung der hiesigen Polizeiverwaltung sind hier zwei französische Agenten festgenommen worden, die angeblich Familien für die französischen Zechen, sowie einzelne Personen für die Fremdenlegion angeworben haben. Auch in Kamen haben diese Agenten mehrere Familien für die Zechen in Frankreich angeworben.

Rhynern, 17. Juli. **(Dortmunder Strafkammer.)** Um sich am Sekt zu laben und eine Autofahrt machen zu können, entwendete der Fabrikarbeiter Wilh. Schmidt von hier am 1. Juni d. Js. dem Pächter Fritz Mönning in Wambel 160 Mark aus einer verschlossenen Kommode. Der Dieb war früher bei Mönning beschäftigt gewesen und hatte beobachtet, wo dieser sein Geld aufbewahrte. Während sich Mönning mit seiner Familie am genannten Tage zur Kirche begeben hatte, beschaffte sich Schmidt Eingang in die Mönningsche Wohnung und stahl das Geld, das er dann in Sekt und durch eine Autofahrt verpraßte. Die Strafkammer erachtete ihn für überführt und verurteilte den Burschen zu 8 Monaten Gefängnis.

** **Soest,** 17. Juli. **(Landwirtschaftlicher Kreisverein.)** Unter Beteiligung tausender Bewohner des Kreises fand Dienstag die Feier des 75. Stiftungsfestes des Landwirtschaftlichen Kreisvereins auf dem Schützenhofe statt. Den Hauptpunkt der Feier bildete die Tierschau, die in diesem Jahre besonders umfangreich ausgestattet war. Der Landwirtschaftliche Kreisverein Soest zählt etwa 1100 Mitglieder.

Dortmund, 16. Juli. **(Verschiedenes.)** Im Stadthafen wurde die **Leiche** eines etwa 40-jährigen unbekannten Mannes aus den mittleren Ständen gelandet.

Sonntag nachmittag hat sich auf der Landstraße zwischen Lünen und Werne in der Gemeinde Lenklar ein **schweres Automobil-Unglück** zugetragen, bei dem die Insassen, der Direktor des Phönix Herr Regierungsrat Dr. Fahrenhorst von Hörde und der Chauffeur, Verletzungen davontrugen, und ein Straßenpassant, der Landwirt Theodor Küter aus Nordlünen, getötet wurde. Der Landwirt, der sich mit seiner Frau auf der Chaussee befand, hatte, als er das Automobil ankommen sah, auf die andere Seite der Straße gehen wollen, um nicht in die aufwirbelnde Staubwolke zu geraten. Die Distanz war jedoch bei der schnellen Fahrt eines Automobils seitens des K. zu groß geschätzt, sodaß der Chauffeur das Automobil nach links zu steuern versuchte, um ein Ueberfahren des Straßenpassanten zu verhindern. Während das Automobil gegen einen Baum fuhr und in Trümmer ging, erhielt Küter einen Stoß von dem ersteren, daß er sich überschlug und in den Chausseegraben stürzte, wo er schwerverletzt liegen blieb. Nachdem die ebenfalls verletzten und hinausgeschleuderten Insassen des Kraftwagens wieder zur Besinnung gekommen, sorgten sie zunächst für die Ueberführung des K. zum Krankenhause, wo dieser aber noch in der Nacht verstorben ist.

Gestern morgen **verunglückte** der Arbeiter August Seidel, der durch eine, aus einem Martinofen auf der Union herausschlagende Stichflamme schwer verbrannt wurde, tödlich. Ein zweiter Arbeiter erhielt dabei leichtere Verletzungen.

Die Frau des Bergmanns Bychyn in Dorstfeld erkrankte nach dem Genuß von Pellkartoffeln mit Heringen unter **Vergiftungserscheinungen.** Gestern morgen fand man die Frau im Bette tot vr.

Dortmund, 16. Juli. **Im Ohmprozeß** war Montag großer Gutachtertag. Es waren 6 Sachverständige geladen, darunter vor allem Prof. Robert Stern von der Leipziger Handelshochschule und Bücherrevisor Lewin aus Berlin. Beide ließen sich vor allen Dingen über den Unterschied zwischen formeller und materieller Ordnungsmäßigkeit der Bücher aus und erörterten eingehend die Prüfung von Bilanzen. Sie betonten, daß eine Prüfung nur dann Wert habe, wenn sie nach materieller Richtung hin geschehe. Professor Stern berief sich auf sein Leipziger Archiv, in welchem etwa 45 Proz. Bilanzen wären, die unter Berufung auf die ordnungsgemäß geführten Bücher für richtig befunden worden seien. Alle übrigen, wo lediglich bescheinigt wurde, daß die Posten der Bilanzen mit den Büchern übereinstimmten, hätten gar keinen Wert, da sie das Publikum täuschten. Das Publikum lege auf die Bescheinigung des Bücherrevisors großen Wert und glaube natürlich, daß auch die Posten der Bilanz ordnungsgemäß und richtig sind. Ueber den Wert der Patente und über deren Bewertung ließen sich die Gutachter nicht aus, da sie sich hierfür nicht für berufen ansehen. Eine Reihe weiterer Gutachter besprach dann den Wert von Koksofenpatenten, die bei der Poettergesellschaft eine große Rolle spielen. Kaufmann Otto Robert aus Essen hob dabei besonders hervor, daß einige Patente anstatt mit hohen Summen mit Null angesetzt gewesen wären, da sie bereits stark verbreitet waren und sehr ausgenutzt wurden. Bezeichnend sei, daß die Poetter A.-G. sogar Patente im Wert erhöhte, obwohl sie bereits seit Jahren nicht ausgebeutet worden ist. Nach Erörterung verschiedener Einzelheiten über die sich schon recht umfangreiche Debatten entsponnen, wurde die Verhandlung vertagt.

H **Schwerte,** 16. Juli. **(Verunglückt.)** Am Montag morgen verunglückte der Rottenarbeiter Hellermann, indem er von einem Wagen erfaßt und so schwer verletzt wurde, daß er nachmittags verstarb.

** **Langendreer,** 16. Juli. **(Tot aufgefunden.)** Der Bergmann Kostanieck wurde auf dem Abort eines Hauses in der Friedrichstraße mit einer Stichwunde im Kopf tot aufgefunden.

Bochum, 16. Juli. **Dem Allgemeinen Knappschaftsverein** ist für seine Beteiligung an der Internationalen Industrie- und Gewerbeausstellung in Turin ein großer Preis, bestehend in einem Diplom nebst bronzener Medaille, zuerkannt und der Preis vom Präsidium des deutschen Komitees überreicht worden. Der Vorstand hat beschlossen, die im Jahre 1915 in Düsseldorf stattfindende „Große Ausstellung", die in der Abteilung „Bergbau"-Klasse „Arbeiterwohlfahrt und Rettungswesen" die Fortschritte zeigen soll, die die Bergarbeiterfürsorge in dem letzten Jahrhundert gemacht, ebenfalls zu beschicken. — Auf den 11. Oktober ist eine Generalversammlung des Knappschaftsvereins einberufen, die über eine Aenderung der Satzungen beschließen soll.

Bochum, 16. Juli. **(Keine Gerichtsferien.)** Am Landgericht Bochum gibt es auch in diesem Jahre keine Gerichtsferien. Im vorigen Jahre wurden infolge der großen Zahl der Streikprozesse zum ersten Male für das Strafprozeßwesen die Gerichtsferien aufgehoben. Die Geschäfte der Strafkammer, haben jedoch im letzten Jahre derart zugenommen, daß die gesamte Gerichtsferienzeit beansprucht werden muß, um die vielen Strafsachen zu erledigen. Nur die Zivilkammer kann sich noch weiter der Ferien erfreuen. Für die Zeit vom 16. Juli bis 15. September sind am hiesigen Landgerichte drei Ferienkammern gebildet worden.

Wanne, 16. Juli. **Auf eine geradezu gräßliche Weise** kam ein Montageschlosser von Wanne ums Leben. Die Firma Klönne aus Dortmund führt zurzeit an der Bahnhofstraßen-Unterführung Montagearbeiten aus. Da die Fertigstellung beschleunigt werden muß, wird an der Unterführung Tag und Nacht gearbeitet. Am Samstag trat ein Schlosser aus Wanne, dessen Namen wir nicht in Erfahrung bringen konnten, in den Dienst der genannten Firma. Samstag Vormittag nun wollte er in der Höhe des alten Niveauüberganges die Geleise überschreiten. In diesem Augenblick wurde die Weiche umgelegt und der Monteur kam zwischen Weichenzunge und Schiene. Im gleichen Moment kam der Mannheimer D.-Zug heran, der Monteur sah den Zug herankommen und schrie in seiner Todesangst laut um Hilfe. Der Lokomotivführer konnte indessen den Zug nicht mehr zum Stehen bringen. Der D-Zug überfuhr den Monteur, der sofort tot war. Auch noch zwei weitere die dem D-Zug folgten, fuhren über den Toten, der bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt wurde, ehe es möglich war, die Leiche zu bergen.

„—" **Recklinghausen,** 16. Juli. **(Vier Bergleute in den Schacht gestürzt.)** Auf Zeche Hermann" stürzten vier Bergleute aus beträchtlicher Höhe in den Schacht. Einer blieb sofort tot, ein zweiter wurde lebensgefährlich verletzt, und die beiden andern erlitten schwere Knochenbrüche.

Oelde, 16. Juli. **Ein tödlicher Unfall** ereignete sich Montag abend um 6¼ Uhr auf der Grünen Straße (Siebenhausen). Als Fabrikant R. Bruno auf dem Wege von der Fabrik zu seiner Wohnung in langsamem Tempo daherradelte, lief ihm die 7jährige Schülerin Hedwig Eschen, die eine Flasche in der Hand trug, vom Bürgersteig aus direkt vor das Rad. Die Kleine kam zu Fall und stürzte so unglücklich auf die zerbrechende Flasche, daß ihr die Scherben eine Seite des Unterleibs aufschnitten. Obwohl ein telephonisch herbeigerufener Arzt sofort zur Stelle war, verblutete das arme Kind innerhalb 10 Minuten.

Neuhaus bei Paderborn, 16. Juli. **Unheilvolle Wirkungen** hatte die vorgestern Nachmittag herrschende drückende Hitze für die Mannschaften der zurzeit in der Senne übenden Infanterieregimenter Nr. 56 und 57 und einer Artillerieabteilung. Als an dem betreffenden Nachmittag eine Uebung nahezu beendet war, brachen auf einmal etwa 50 Soldaten unter hitzschlagartigen Erscheinungen zusammen. Die ...sten erholten sich nach einiger Zeit wieder, ...starben jedoch nach kurzer Zeit trotz sofortiger ärztlicher Hilfe. Die Erscheinungen wurden im größten Teile an Reservemannschaften, denen ...gen 500 an den Uebungen teilnahmen, beobachtet.

Bielefeld, 15. Juli. **Bei einem Automobilunglück** in der Nähe des Dorfes Milse bei Bielefeld erlitt der Fabrikant Wagemann aus ... eine Gehirnerschütterung und einen schweren Schädelbruch, der Fabrikant Becker trug Rippenbrüche und einen Bruch der Wirbelsäule davon. Wagemann starb eine Stunde nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus, Becker ringt mit dem Tode.

(?) **Linden** (Ruhr), 16. Juli. **(Das Vergiften im Strumpf.)** Auf dem hiesigen Wochenmarkte wurde eine ältere Dame von Krämpfen befallen. Man wollte die Erkrankte in ärztliche Behandlung geben; auf dem Wege dorthin starb sie aber. Bei der Nachforschung nach Papieren fand man in einem Strumpf der Unbekannten ein auf 1050 Mark lautendes Sparkassenbuch, ausgestellt auf den Namen Wersner, sowie einen Briefumschlag, der 750 Mark Bargeld enthielt.

Essen, 16. Juli. **Zur Mordtat im Berswäldchen** berichtet ein hiesiges Blatt noch Einzelheiten, nach denen von einem Mord aus Eifersucht wohl nicht mehr die Rede sein kann, sondern mehr soll ein mit aller Ueberlegung und langer Vorbereitung verübter Mord vorliegen. Bereits nacht 1912 hat der Täter, der Kaufmann Otto Mann, versucht, seine Braut, die 25 Jahre alte Modistin Emilie Heiermann zu vergiften, weil dem sie ihm Vorwürfe wegen seiner Beziehungen mit anderen Mädchen gemacht hatte. Als Mann dann wegen des Vergiftungsversuches, sowie wegen einer Anzeige wegen Betrugs und Unterschlagung in Untersuchungshaft genommen worden war, weigerte die Heiermann als Verlobte ihre Aussodaß das Verfahren eingestellt werden mußte. den letzten Wochen hatte das Mädchen, das Mann schon seit 7 Jahren kannte, endgültig schlossen, das Verhältnis aufzulösen. Mann, von den Eltern des Mädchens das Haus verboten worden war, lauerte nun seiner Braut tagelang und versuchte es umzustimmen. Sie ließ sich wegen, mit ihm nach Köln zu fahren, wo sie einen neuen Vergiftungsversuche ihres Liebhabers gesetzt war. Die Eltern benachrichtigten nun Polizei. Ein Kriminalbeamter traf die beiden einem Cafee. Als er zur Verhaftung des Mannes schreiten wollte, erklärte die Heiermann es sei nichts geschehen, sodaß der Beamte von der Verhaftnahme absah. Bei einer letzten Unterredung um 12 Uhr nachts im Berneswäldchen hat Mann die Tat ausgeführt, indem er seine Braut erschoß.

„—" **Essen,** 15. Juli. **(Familiendrama.)** Als Sonntag der Bergmann Krepelar in betrunkenem Zustande nach Hause kam, geriet er, wie häufig, mit seiner taubstummen Frau in Streit. Im Verlauf der Auseinandersetzung versetzte er der Frau mit einem Brotmesser mehrere Stiche in die Brust. Die Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie nach kurzer Zeit starb. Der Täter stellte sich freiwillig der Polizei.

Remscheid, 16. Juli. **(Tod im Bade.)** Im städtischen Strandbade im Eschachtale ist der 23 jährige Lagermeister Fritz Schmittenberg von hier beim Baden infolge eines Herzschlages ertrunken.

Duisburg, 16. Juli. **(Einbrecher verteilt.)** Der 21 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Heinrich Schrör war in der Nacht vom 29. März dieses Jahres bei der Firma ... und Vogel eingebrochen und hatte in Gemeinschaft mit dem bereits abgeurteilten Messerschmied ... helm Mönnig für über 500 Mk. Kleidungsstücke entwendet. Schrör, der sich vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten hatte, versuchte nachzuweisen, daß er sich in jener Nacht in Oberhausen aufgehalten hätte. Das Gericht hielt ihn aber für überführt und erkannte unter Versagung mildernder Umstände, da Schrör in den letzten 3 Jahren 21 Mal wegen Diebstahls bestraft worden ist, auf 1 Jahr Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Duisburg, 16. Juli. **(Verbandstag deutscher Konsumvereine.)** Der 6. ordentliche Genossenschaftstag westdeutscher Konsumvereine trat unter starker Beteiligung aus Rheinland und Westfalen zusammen. Dem Verbande sind in der Hauptsache die aus der christlich-nationalen Arbeiterbewegung hervorgegangenen Konsumvereine angeschlossen. Nach dem Jahresberichte zählt der Verband rund 140 Vereine mit rund 100 000 Mitgliedern. Der Umsatz bezifferte sich im ganzen Geschäft auf 32,1 Millionen Mk. und im Lebensmittelgeschäft auf 4,2 Millionen Mark. In Eigenproduktion wurde von 7 Vereinen betrieben, 2 davon betreiben Metzgerei, 1 betreibt Zigarrenfabrikation. Der Ueberschuß der dem Verbande angeschlossenen Vereine bezifferte sich auf rund 950 000 Mk. Auf der Tagesordnung stehen eine Reihe von Vorträgen. Auch zur nationalen Altersversicherung wird der Verband Stellung nehmen. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung betraf die Gründung eines Reichsverbandes bürgerlicher deutscher Konsumvereine.

Moers, 16. Juli. **(Achtet auf die Kinder!)** Montag mittag wurde in Moers-Hochstraß der 3jährige Erich Bergfeld von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn Moers-Hochstraß erfaßt und sofort getötet.

Homberg, 16. Juli. **Bei einem Brande** der in der Wohnung des Fabrikmeisters Ivo ... entstand, verbrannte das vierjährige Töchterchen des Meisters.

** **Düsseldorf,** 16. Juli. **(Arbeiterbewegung.)** Nachdem die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Heizungsgewerbe für Rheinland und Westfalen als ergebnislos abgebrochen worden sind, ist in Versammlungen der Heizungsmonteure beschlossen worden, mit dem heutigen Tage die Arbeit überall einzustellen.

Düsseldorf, 16. Juli. **(Die Todeswette.)** Der 41 Jahre alte Italiener Peter Tänzi hatte nach einer Bierreise mit einigen Bekannten gewettet, er werde durch den alten Rhein schwimmen. Er sprang auch in's Wasser und kam nicht mehr zum Vorschein. Die Leiche wurde geborgen.

(*) **Düsseldorf,** 15. Juli. **Der Verband der Gemeinde-Zivil-Supernumerare** der gegenwärtig Vereine und Ortsgruppen in

preußischen Städten zählt, hielt hier seinen Verbandstag ab. Der Studiendirektor der Akademie für kommunale Verwaltung, Prof. Dr. Walter von Hoffmann, sprach über die wissenschaftliche Ausbildung der Gemeindebeamten, Magistrats-Sekretär Günter-Hannover über die allgemeine Lage des Zivilanwärterstandes und der Verbandssekretär Schult-Essen über den Wert eines eigenen Verbandsorgans. Der Sitz des Verbandes wurde auf Beschluß der Versammlung von Hannover nach Kassel verlegt und zum Vorsitzenden Magistrats-Sekretär Rohrbach-Kassel gewählt.

Neuß, 16. Juli. **(Gardevereine.)** Am Samstag begann hier der 24. Abgeordnetentag rheinisch-westfälischer Gardevereine, mit dem das Silberjubiläum des hiesigen Gardevereins verbunden war. Auf der Tagung waren 292 Vertreter von 56 Vereinen aus allen Bezirken beider Provinzen anwesend. Der Verbandsvorstand wurde wiedergewählt. Als Ort der nächsten Tagung wurde der Verbandssitz Remscheid bestimmt. Am Sonntag wurde durch einen Festakt, eine Veteranenehrung, einen Gardeappell und ein Volksfest das Silberjubiläum des Neußer Vereins gefeiert.

-" **M.-Gladbach**, 15. Juli. **Bei der Rettung** eines hiesigen Schwimmvereins in der städtischen Badeanstalt sprang der Lithograph Bertram Joelen vom Sprungbrett auf einen Schwimmer, den er im Wasser nicht bemerkt hatte. Joelen erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und ist im Krankenhaus gestorben.

-- **M.-Gladbach**, 15. Juli. **(Vom Automobil überfahren.)** Auf der Krefelder Landstraße wurde der 12jährige Sohn der Witwe Heinen von hier von einem Automobil überfahren. Ein Rad des Autos ging über den Kopf des Knaben, der völlig zerquetscht wurde, so daß der Tod sofort eintrat. Wie es heißt, soll der Junge vor das Auto gelaufen sein, so daß den Führer keine Schuld treffen würde. Der Besitzer des Autos ist ein Düsseldorfer Professor.

H **Köln**, 16. Juli. **(Schweres Verbrechen an einem Kinde.)** Bei Köln-Bingst in der Nähe des Gromberger Wäldchens lockte Montag abend ein Mann ein kleines Mädchen an sich und entführte es in ein Kornfeld. Als auf das Geschrei des Kindes Erwachsene herbeieilten, fand man das Mädchen in seinem Blute liegend mit mehreren Stichen im Kopf und in der Lungengegend lebensgefährlich verletzt vor. Das Kind wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Täter ist entflohen. — Weiter wird noch gemeldet: Das Befinden des 9jährigen Mädchens in Bingst, an dem ein scheußliches Verbrechen verübt worden ist, hat sich gebessert; die Aerzte hoffen das Kind am Leben zu erhalten. Es steht noch nicht fest, ob der Täter einen Lustmord oder lediglich ein Sittlichkeitsverbrechen hat begehen wollen. Anscheinend hat er das Mädchen zu erdrosseln versucht, denn um den Hals des Kindes war ein Schnürriemen geschlungen.

Aachen, 16. Juli. **(Tödlicher Unglücksfall.)** Auf der Kleinbahnstrecke Eynatten-Linzenshäuschen lehnte sich der 36 Jahre alte verheiratete Zugführer Cordewinner von hier zur Beobachtung des Laufes eines ausgebesserten Kleinbahnwagens weit aus dem fahrenden Kleinbahnwagen hinaus. Dabei schlug er so mit dem Kopfe gegen einen Eisenmast, daß er sofort tot war.

H **Frankfurt** a. M., 16. Juli. **(Gefährliche Zigeunerschlacht.)** In einer Wirtschaft in der Friesenstraße entstand eine heftige Schlägerei zwischen Zigeunern, bei der sechs Personen schwer verletzt wurden. Ein Zigeunerkind, das von einer Zigeunerin getragen wurde, ist totgetreten worden. Gegen einen Polizeibeamten, der später auf dem Lagerplatz der Zigeuner die Rädelsführer verhaften wollte, wurden vier Schüsse abgefeuert, die jedoch fehlgingen.

Bingerbrück, 15. Juli. **Ein eigenartiger Schwindel** führte hier zur Verhaftung des Bergamtsassistenten Stock aus Herne. Dieser trat mit angesehenen hiesigen Bürgern unter dem Namen eines Oberleutnants Stark von der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika in Verbindung und erbot sich, Vorträge über seine Erlebnisse in Südwest zu halten. Man nahm dieses Angebot an und Stark alias Stock sprach auch dieser Tage zweimal vor einem zahlreichen Publikum. In packender Weise schilderte er seine angeblichen Erlebnisse in den letzten acht Jahren im Schutztruppengebiet, gab eine Schilderung seiner Kämpfe mit den Schwarzen, wobei er mehrere Verwundungen davongetragen haben will, und schloß mit einem Stimmungsbild über Land und Leute in unsern Kolonien. Lebhafter Beifall folgte den Vorträgen. Großes Aufsehen erregte daher die am Sonntag erfolgte Verhaftung des angeblichen Schutztruppenoffiziers. Man hatte inzwischen erfahren, daß man einem Schwindel zum Opfer gefallen war und daß der Vortragende kein Offizier, sondern der ehemalige Bergamtsassistent Stock aus Herne war. Seine Kenntnisse von Land und Leuten verdankt er einem halbjährigen Aufenthalt in einem Marmorwerk in Südwestafrika. Die Festnahme erfolgte nach einer Anfrage beim Kommando der Schutztruppe in Berlin. Stock hatte es sich seit etwa 14 Tagen in einem hiesigen Hotel wohl sein lassen. Seine Mutter will für allen Schaden aufkommen.

Die preußischen Kreissteuern im Jahre 1911.

Im 9. Jahrgang des „Statistischen Jahrbuchs für den preußischen Staat" wurden zum ersten Male die Ergebnisse einer neuen amtlichen Erhebung über Steuern und Schulden der preußischen Provinzialverbände, Kreise und Gemeinden, die sich auf das Rechnungsjahr 1910 bezog, veröffentlicht. Für 1911 ist diese Erhebung wiederholt worden, und ihre Ergebnisse werden in entsprechender Weise in dem kürzlich erschienenen 10. Jahrgang des „Statistischen Jahrbuchs" nachgewiesen.

Danach belief sich das Gesamtaufkommen an Kreissteuern im Rechnungsjahre 1911 auf 112,40 Millionen Mark gegen nur 107,23 Millionen im Vorjahre; dies bedeutet eine Zunahme um rund 4¾ Prozent. Gegenüber dem Rechnungsjahre 1908 — für die Zwischenzeit fehlen Vergleichszahlen — hat sich das Steuersoll um 16,43 Millionen Mark oder rund 17 Proz. vermehrt. Das Rechnungsjahr 1903, für das ebenfalls Angaben vorliegen, bleibt für die Vergleichung besser außer Betracht, weil damals die Landkreise außer der Hundesteuer noch keine indirekten Steuern erheben durften; diese Befugnis ist ihnen bekanntlich erst durch das Kreis- und Provinzialabgabengesetz vom 23. April 1906 eingeräumt worden.

Vom gesamten Sollaufkommen an Kreissteuern entfielen 1911 auf die direkten Kreissteuern 80,28 v. H., 1910 desgleichen 81,24 v. H., 1908 noch 84,84 v. H. Die indirekten Kreissteuern (Umsatz-, Wertzuwachs-, Schankkonzessions- und Hundesteuer) spielen also für die Deckung des Finanzbedarfs der Kreise eine ständig wachsende Rolle. Ihr Aufkommen zeigt auch ein erheblich schnelleres Anwachsen als das der direkten Kreissteuern. Während sich dieses von 1910 auf 1911 um 3,53 v. H. und im Zeitraum 1908/10 jährlich um nur 3,49 v. H. vermehrt hat, belief sich die entsprechende Zunahme bei den direkten Kreissteuern auf 10,07 bezw. 19,16 v. H. Für das Rechnungsjahr 1911 betrug das Sollaufkommen an Umsatzsteuer 14,22 Millionen und an Wertzuwachssteuer 1,60 Millionen Mark (für das Vorjahr an beiden Steuern zusammen nur 13,79 Millionen Mark), ferner an Schankkonzessionssteuer 3,07 (3,12) Millionen und an Hundesteuer 3,33 (3,22) Millionen Mark.

Die auf einen Einwohner entfallende Belastung durch Kreissteuern stieg von 3,57 Mark im Rechnungsjahre 1908 auf 3,89 Mark im Rechnungsjahre 1910 und 4,10 Mark im darauf folgenden Jahre, während 1903 die Kopfquote erst 2,55 Mk. betrug. In den einzelnen Landesteilen zeigt diese Belastung bemerkenswerte Verschiedenheiten. Im Rechnungsjahre 1911 hatte die Provinz Brandenburg mit 5,94 Mark den höchsten Kreissteuerbeitrag auf einen Einwohner aufzuweisen. Dann folgten Ostpreußen (5,79), Schleswig-Holstein (5,47 Mk.), Westpreußen (5,38 Mk.), Pommern (5,31 Mk.) und Hannover 4,82 Mk.). Die übrigen Landesteile erreichten den staatlichen Durchschnittsbetrag von 4,10 Mark nicht. Am nächsten kamen ihm noch Sachsen und Schlesien mit Beträgen von 4,04 bezw. 4,02 Mark; in Posen und Westfalen betrug er nur 3,46 bezw. 3,28 und in den Hohenzollernschen Landen, in Hessen-Nassau und der Rheinprovinz sogar nur 2,47 bezw. 2,38 und 2,32 Mark. Während in sämtlichen übrigen Landesteilen sowohl bei den indirekten als auch bei direkten Kreissteuern der Kopfbetrag für 1911 höher war als der für das Vorjahr, war er in Westfalen bei den direkten Kreissteuern in beiden Rechnungsjahren gleich hoch.

Kreditüberschreitung
bei A. Schaaffhausen um 300 000 Mark.

Erst jetzt wird bekannt, daß bei dem A. Schaaffhausenschen Bankverein vor einiger Zeit, genau wie jüngst bei der Diskonto-Gesellschaft, in einer Berliner Depositenkasse unbefugte Kreditgewährungen in bedeutender Höhe aufgedeckt worden sind. Die Direktion des A. Schaaffhausenschen Bankvereins gibt von dem Vorfall folgende offizielle Darstellung:

„Wir sind in unserer Depositenkasse Stuttgarter Platz durch Zusammenwirken mehrerer Beamten mit bezug auf das Konto eines Kunden in der Weise getäuscht worden, daß eine Kreditüberschreitung von einigen Hunderttausend Mark eingetreten ist. Sofort bei Entdeckung bereits im April d. J. sind die betreffenden Beamten entlassen worden. Unsere Forderung gegen den Kunden ist zum großen Teil sichergestellt und die Angelegenheit überhaupt in einer Regelung begriffen, die uns zu der Annahme berechtigt, daß uns ein nennenswerter Ausfall nicht trifft."

Wie verlautet, haben die beiden Vorsteher der Depositenkasse Stuttgarter Platz, die sich schon seit vielen Jahren im Dienste des Bankvereins befinden, gemeinsam mit einem Buchhalter die Kreditunregelmäßigkeiten verübt. Es wurden einem zweifelhaften Berliner Kunden, trotz des Verbotes der Direktion, Kredite in Höhe von zirka 300 000 Mark gewährt. Die Veruntreuungen wurden durch geschickte Fälschungen in den Büchern einige Zeit hindurch verdeckt. Erst durch eine gelegentliche Revision kamen die Verfehlungen der betreffenden drei Beamten heraus. Diese wurden von der Direktion des Instituts sofort entlassen. Hinsichtlich der eventuellen Schädigung des Bankvereins glaubt die Direktion annehmen zu können, daß diese nicht erheblich sein wird. Es schweben nämlich momentan mit einigen Verwandten des Bankkunden Verhandlungen, die darauf abzielen, dem Bankverein wenigstens den weitaus größten Teil der zuviel gewährten Kreditsumme zurückzuerstatten. Die entlassenen Beamten sollen, soweit festgestellt werden konnte, keine persönlichen Vorteile gezogen haben.

— **Erdstöße in Württemberg.** Am Montagmorgen registrierte die Erdbebenwarte Hohenheim ein Erdbeben, dessen Herd in dem vulkanischen Gebiet der Schwäbischen Alp sich befindet; auch in Ebingen (Schwarzwaldkreis) wurde das Erdbeben verspürt.

Aus aller Welt.

— **Unter dem dringenden Verdachte** des Mordes an der 12 Jahre alten Emma Kelchner in Ludwigshafen wurde der Fabrikarbeiter Siegel festgenommen. Die Polizei hatte in dem Hause, in dem er wohnte, eine Dunggrube leeren lassen und dabei Reste von Eingeweiden gefunden. Da aus dem Hause nur Siegel als Täter in Frage kommen konnte, wurde er verhaftet. Siegel legte bereits ein Geständnis ab.

— **Massenvergiftung durch Kochkäse.** Etwa 40 bis 50 Einwohner der Stadt Hersfeld (Hessen-Nassau) sind unter auffälligen Vergiftungserscheinungen erkrankt, deren Ursache auf den Genuß von Kochkäse zurückgeführt wird. Der Kochkäse war von einer Bauersfrau aus einem Nachbardorfe an hiesige Familien geliefert worden. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

— **3 Arbeiter in einem Kessel verbrüht.** Einen furchtbaren Tod haben drei jugendliche Arbeiter im Alter von 14 bis 15 Jahren gefunden, die bei einer Firma in Helsingfors mit dem Reinigen eines Dampfkessels beschäftigt waren. Durch das Versehen eines Heizers wurde, während die Knaben noch in dem Kessel arbeiteten, heißes Wasser hineingelassen. Als man das Wasser ablaufen ließ, fand man auf dem Boden des Kesselraumes die gänzlich verbrühten Leichen der drei Arbeiter.

— **Opfer der Schundlektüre.** Als der Tischlerlehrling Pawlikowski in Briesen (Westpr.) nachts von einem Ausgang heimkehrte, gab er blindlings auf die den Schlafraum mit ihm teilenden anderen Lehrlinge Revolverschüsse ab und verletzte drei der Burschen lebensgefährlich. Pawlikowski gab an, er habe einmal sehen wollen, „wie das sei", wenn eine Schreckensszene entstehe. Der Junge ist durch Lektüre von Schundromanen verwirrt worden. Er stellte sich selbst der Polizei und wurde in Haft behalten.

— **Doppeltodessturz.** In Versailles stürzte der Apparat des Aviatikers Bertin, welcher seinen Vater als Passagier mit sich führte, ab. Durch den Sturz explodierte der Motor, der Apparat und die Insassen gerieten in Brand. Bertin und sein Vater konnten nur als verkohlte Leichen unter den Trümmern hervorgezogen werden.

— **Ein Eisenbahnzusammenstoß** ereignete sich bei Wien. Ein aus Prag abgegangener Personenzug stieß mit einem Güterzug zusammen. 10 Reisende wurden leicht verletzt, vom Zugpersonal trugen 7 Bedienstete schwere und 8 leichte Verletzungen davon.

— **Raubmord an einer Familie.** In Goszcza sind nachts Banditen in ein Haus eingedrungen, haben die ganze aus 6 Personen bestehende Familie mittelst Axthieben getötet und sodann das Haus ausgeplündert und in Brand gesteckt. Einer der Banditen, ein Soldat, konnte festgenommen werden.

— **Entlarvung einer Verbrecherbande.** Die Polizei in Rom hat eine neue Verbrecherbande in Neapel entlarvt, der auch Soldaten angehörten und die eine größere Anzahl Verbrechen auf dem Gewissen hat. Die Polizei drang in das Haus, wo gerade die Verbrecher eine Versammlung abhielten und nahm 80 von ihnen gefangen. Der Zug der Verbrecher durch die Stadt erregte das größte Aufsehen.

Kleine Chronik.

In Leipzig erschoß der Reisende Peter seine Frau und verletzte sich dann durch einen Schuß selber so schwer, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Er soll die Tat wegen Untreue seiner Frau begangen haben. Zwei unmündige Kinder bleiben zurück.

Die Scheckunterschlagung bei der Reichsbank in Berlin, die seinerzeit Aufsehen erregte, konnte bisher noch nicht aufgeklärt werden. Der Hilfsarbeiter Wege, der unter dem Verdacht, an den Unterschrifts-Fälschungen beteiligt zu sein, verhaftet worden war, ist jetzt wieder aus der Haft entlassen worden, nachdem sich das Belastungsmaterial, das gegen ihn vorlag, als nicht stichhaltig erwiesen hat.

In Stanislowo in Galizien geriet die dortige Bürgerbank in Konkurs. Das Defizit beträgt eineinviertel Millionen Mark.

Domäneninspektor Meyenberg, ein bekannter Redner des Bundes der Landwirte der Provinz Sachsen, wurde mit seinem Motorrad von der Kleinbahn Köthen—Radegast überfahren und getötet.

An der Höhe von Bergensleden in der Nähe von Bergen ist der britische Dampfer „The Wiking", der sich mit 350 Passagieren auf einer Nordlandreise befand, auf Grund geraten. Der Dampfer wandte sich durch ein drahtloses Telegramm nach Bergen, von wo 5 Schleppdampfer zur Hilfeleistung nach der Unfallstelle abgesandt wurden. Die Passagiere wurden nach Bergen gebracht. Der Dampfer konnte bis jetzt nicht abgeschleppt werden. Seine Lage ist gefährlich.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau,
Ξ Von Wolff's Bureau übermittelte Privatnachrichten.

Der Vormarsch der Türken.

H **Konstantinopel**, 16. Juli. Der bulgarische Gouverneur von Rodosto wurde nach Konstantinopel gebracht. Die türkische Armee marschiert auf Adrianopel. Das Zentrum ihrer Vorhut verließ gestern abend Lüle Burgas. Die Bulgaren haben einige Posten auf dem Wege nach Adrianopel vernichtet. Man berichtet, daß die Bulgaren die auf dem Wege nach Adrianopel eingerichteten Wachen verlassen und sich geflüchtet haben. Die Bulgaren verbrennen alle Dörfer, an denen sie vorbei kommen und ziehen sich weiter zurück.

Typhusepidemie.

Ξ **Posen**, 16. Juli. In dem Dorfe Wimiary ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. In einer einzigen Familie sind die Mutter, vier Kinder und zwei Dienstboten erkrankt.

Auto-Unglück.

Ξ **Neustrelitz**, 16. Juli. Auf der Chaussee von Neubrandenburg nach Woldegk fuhr das Automobil der Firma W. Jäger aus Neubrandenburg infolge Versagens der Steuerung gegen einen Baum. Der Chauffeur wurde auf der Stelle getötet. Der Insasse, ein Sohn des Fabrikbesitzers Jäger aus Neubrandenburg, wurde so schwer verletzt, daß er in das Karolinenstift nach Neustrelitz geschafft werden mußte. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert.

Ein schwerer Unfall bei der Kinoaufnahme.

Ξ **Aarhus**, 16. Juli. Bei einer kinematographischen Aufnahme für einen dänischen Filmfabrikanten ereignete sich gestern nachmittag ein schwerer Unglücksfall. Man wollte eine Explosion darstellen mit Hilfe von Magnesiumbomben. Dabei fingen die leichten Kleider der norwegischen Schauspielerin Gerda Ring vom Nationaltheater in Christiania Feuer. Ehe man ihr zu Hilfe kommen konnte, war sie mit schweren Brandwunden bedeckt, die lebensgefährlich Verletzte wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Der tägliche Fliegersturz.

Ξ **Turin**, 16. Juli. Auf dem Flugfelde bei Malvensa in der Lombardei stürzte der 18jährige Flieger Robert Fabri aus Ferrara infolge falschen Manöverierens mit seinem 80pferdigen Monoplan aus einer Höhe von 300 Metern ab und war sofort tot.

Cyclon-Verheerungen.

Ξ **Odessa**, 16. Juli. In der Umgegend von Jekaterinoslaw hat ein furchtbarer Cyclon gewütet. Mehrere Dörfer wurden gänzlich zerstört. Hunderte von Personen wurden verletzt, 20 sind bereits den Verletzungen erlegen. Einige Eisenbahnzüge entgleisten, die Flüsse Iniester und Pruth sind über die Ufer getreten und haben große Gebiete überschwemmt. Mehrere kleine Städte und viele Dörfer wurden zerstört, die Saaten wurden vernichtet. Man befürchtet, daß auch hier viele Menschen umgekommen sind. Das Wasser steigt noch.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 17. Juli. **(Turnklub „Eichengrün".)** Wiederum errang die Aufmarschriege des Turnklubs „Eichengrün" auf dem Turnfeste des Turnvereins „Kornblume" Niederaden den ersten Hauptehrenpreis im Aufmarsch. Ferner erhielten Preise: Fr. Jakobs den Meisterschaftspreis im Ringen unter einer Konkurrenz von 54 Ringern, A. Edelmann den 1. Preis am Reck. Möge der Turnklub „Eichengrün" ferner blühen und gedeihen. — Wir weisen darauf hin, daß der Turnklub „Eichengrün" am kommenden Sonntag, den 20. Juli sein diesjähriges Stiftungsfest ohne fremde Vereine feiern wird. Die Aufmarschriege wird es sich nicht nehmen lassen, den Besuchern des Festes ihre Leistungen zu zeigen. Turnfreunden und Gönnern ist hier Gelegenheit gegeben zu sehen, welche Leistungen in einem Turnvereine geboten werden können. Wir wünschen dem Turnklub schönes Wetter und ein gut besuchtes Haus.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

Heeren, 17. Juli. Aus den Zeitungen habe ich ersahren, daß die Straßenbahn nach hier und weiter nach Altenbögge ausgebaut werden soll. Darüber können wir Heerener ja nur erfreut sein; wird uns doch nun Gelegenheit gegeben, auch einmal anders als auf Schusters Rappen nach auswärts zu kommen. Nur das eine kann ich nicht begreifen, und zwar die Art der Linienführung. Warum baut man nicht die Ringbahn, die allein sich rentabel erweisen wird, während die jetzt projektierte Strecke sicherlich erhebliche Zuschüsse erfordert. Wenn in der „Kamener Zeitung" gesagt wird, Unna habe mit Heeren Unterhandlungen gepflogen; um den Verkehr an sich zu ziehen, so kann ich dem nicht widersprechen. Das eine steht aber fest, daß ein großer, wenn nicht der größte Teil der Heerener Bürgerschaft lieber nach Kamen als nach Unna angeschlossen ist. Wenn diesem entgegengehalten werden sollte, man könnte ja über Rehfuß nach Kamen fahren, so werden mit mir viele ausrufen: „Dann lieber zu Fuß!" Denn es wird keinem einfallen — vom Fahrpreis ganz abgesehen — bis Rehfuß zu fahren, dort auszusteigen und vielleicht noch längere Zeit zu warten, um nach Kamen kommen zu können. Die einzige richtige und rentabelste Linie ist: Kamen—Heerenerstraße—Heeren—Werwe—Altenheide—Unna. Sollte die jetzt projektierte Linie dennoch gebaut werden, so wird es Zeit, für Kamen gleichfalls eine Linie Heeren—Heerenerstraße—Kamen anzutragen und energisch durchzufechten. Die Heerener werden in diesem Bestreben gute Stütze sein. L.

Wetter-Nachrichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte

18. Juli: Warm, bewölkt mit Sonnenschein, Neigung zu Gewitterregen.

19. Juli: Warm, schwül, Regenfälle, strichweise Gewitter.



1023

Das Neue wird stets das Bessere sein, wenn es von einer Seite kommt, die Vertrauen verdient! Deshalb wurde auch Reese „Backwunder" das Sicherheits-Backpulver, gleich bei seinem Erscheinen als ein großer Fortschritt für die Hausbäckerei begrüßt. Seitdem ist seine Beliebtheit bei den deutschen Hausfrauen von Tag zu Tag gestiegen, und heute sollte man „Backwunder" überall wenigstens einmal probiert haben. „Wer's kennt, — nimmt's immer!" Ebenso vorzüglich sind die anderen Reese-Artikel: Reese Puddingpulver, die billige, aber wohlbekömmliche Nahrung, Reese Vanillinzucker, das edle Süßgewürz usw.

Der Verkauf von Resten

und Abschnitten beginnt heute!

Sämtliche Kleiderstoff-Reste ..... kosten **100 Pf.**
Sämtliche Reste von Bettzeugen, Schürzenzeugen u. Siamosen, Piqué, Barchend, Kleiderkattunen, Bettkattunen etc. ..... kosten **48 Pf.** das Meter.

Kamen. F. W. Heineke.

Nachruf.

Heute starb plötzlich unser Vorstandsmitglied und Mitbegründer des Vereins,

Kamerad

D. Dreischer.

Der Verein verliert an ihm ein eifriges Mitglied. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren. 1423

Kamen, den 15. Juli 1913.

Der Kavallerie-Verein.

Einladung

zu der am **Donnerstag, den 17. Juli 1913, nachmittags um 5 Uhr,** im Sitzungssaale des Rathauses stattfindenden

Stadtverordneten-Sitzung.

1. Zustimmung zu den vom Versicherungsamt vorgeschlagenen Aenderungen zu dem Statut der allgemeinen Ortskrankenkasse.
2. Festsetzung der Niederschlagungsliste der unbeibringlichen Kommunalsteuerreste aus 1912.
3. Mitteilung des Geschäftsberichts und Betriebsrechnungen der Kleinbahn Unna-Kamen-Werne.
4. Vorlage des Magistrats betr. Veranstaltung einer Völkerschlachtfeier.
5. Antrag des Magistrats zur Fluchtlinien-Veränderung für den Neubau des Metzgermeisters Herm. Bohne.
6. Antrag des Magistrats auf Zurückstellung der Pflasterarbeiten in der Kämerstraße bis zum Frühjahr 1914.
7. Antrag des Magistrats auf Verlegung des Fernsprechers auf der Gasanstalt und in der Bürgermeisterwohnung.
8. Mitteilungen:
   a. betr. Revision der städt. Kassen.
   b. von der Bestätigung des Hern Bürgermeisters Dr. Wiesner als Amtsanwalt.

Der Turn-Klub „Eichengrün" Kamen

feiert am **Sonntag, den 20. Juli,** in den Lokalitäten des Wirts Wilh. Friedrichs sein diesjähr.

Stiftungs-Fest

verbunden mit

Konzert und Preisturnen

unter den Mitgliedern nebst Aufführung des **vielprämiierten Aufmarsches.**

Kassenöffnung 3½ Uhr. Anfang 4 Uhr.

Punkt 7 Uhr: Ball.

Karten im Vorverkauf 0.75 Mk., an der Kasse 1.00 M. jeder Herr hat eine Dame frei.

Karten sind zu haben bei dem Vereinswirt und den Mitgliedern. Ein schönes Fest versprechend ladet freundlichst ein

1425 **Der Vorstand.**

Krieger- u. Landwehr-Verein Kamen.

Zur Beerdigung des Kameraden

Dietrich Dreischer

treten die Mitglieder **Freitag nachmittag 4 Uhr** im Vereinslokale an.

1414 **Der Vorstand.**

Evang. Arbeiter-Verein Kamen.

Zur Beerdigung des Mitgliedes

D. Dreischer

versammeln sich die Mitglieder **Freitag nachmittag 4 Uhr** im Vereinslokale.

1421 **Der Vorstand.**

Alle Drucksachen

für den Geschäfts- und Privat-Gebrauch

werden schnell und preiswert angefertigt

von der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Tanz-Schule.

Der diesjährige Ferienkursus in der Tanz- und Anstandslehre für Schülerinnen und Schüler höherer Lehranstalten beginnt

Dienstag, den 5. August, nachmittags 5 Uhr,

im Lokale des Herrn F. Hausemann.

Der Kursus für Damen und Herren 8½ Uhr abends.

Gefl. Anmeldungen umgehend erbeten.

Carl Büscher, Aug. Herzog.

NB. Bemerken, dass der Kursus durch eine Pause von acht Tagen unterbrochen wird. 1418

Männer-Gesang-Verein „Auguste Viktoria".

Familien-Ausflug

am Sonntag, d. 20. Juli,

zum Sangesbruder Dübelshöft, Südkamen.

Abmarsch **3 Uhr** vom Hotel Weißenfeld, Bahnhof.

Zu diesem Ausflug werden die passiven Mitglieder besonders eingeladen.

1422 **Der Vorstand.**

Musik-Verein Kamen.

In der letzten General-Versammlung wurden folgende **Aktienscheine** ausgelost:

Nr. 3, 20, 42, 45, 48, 49, 51, 54.

Dieselben können bestimmungsgemäß innerhalb 4 Wochen beim Rendanten Herrn Frieling abgehoben werden.

Kamen. 1420

Der Vorstand.

Beabsichtige meine

Besitzung,

Methler 74, sofort zu vermieten oder zu verkaufen.

1409 **Wilh. Detring.**

---

3 Zimmerwohnung

sofort zu vermieten. 1390

Roonstraße 15.

Rheuma-

tismuskranke erzielen durch eine Trinkkur im Hause mit **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** rasch Erleichterung und Hilfe. Die Gelenke werden von Schmerzen und Schwellungen befreit, der Körper von den Krankheitsstoffen entlastet und die harnsauren Ablagerungen beseitigt. Von zahlr. Professoren u. Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 95 Pf. In Kamen bei H. Jacobi u. C. Müller; in Bergkamen: H. Jacobi. 523

Tanz-Schule

an der Kamen-Werner-Chaussee.

Mittwoch, 23. Juli, eröffne ich im Lokale des Wirts Ew. Stamm einen

Tanz- u. Anstands-Kursus

für **Kinder u. Erwachsene.**

Unterrichtszeit: 5—7 u. 8—10 Uhr abends. 1396

C. Büscher.

Tanzschule Kamen.

Der neue Kursus

beginnt am **Mittwoch, d. 23. Juli cr.,** im Saale d. Hrn. L. Rieder, Markt. **Für Kinder von 4 bis 6 Uhr nachm., für Erwachsene von 8½ bis 10½ Uhr abends.** 1388

Um rege Teilnahme bittet höfl.

H. Ludmann u. Frau.

Honorar für Kinder **10,00** Mk. für Erwachsene **12,00** Mk.

Kräze u. Hautausschlag

behandelt geruchlos ohne Berufsstörung. Beseitigung auch in veralteten Fällen.

Homöopathie und Naturheilkunde Unna, Klosterstrasse 3.

Sprechstunden: Dienstags u. Freitags 9—6 Uhr. 1221

„Haben Sie 502

offene Beine,

Krampfadergeschwüre, Hautentzündungen, dann bringt Ihnen „Salunderma" rasch Erleichterung." Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form). In Kamen u. Bergkamen: H. Jacobi, Drogerie.



1082

Eisschränke

in größter Auswahl bei

Fr. Frieling, Kamen.

Bandwurm 1413

Spul- und Madenwürmer, schmerz- und gefahrlose Entfernung. Keine Hungerkur! Prospekte gratis! **Riewels Naturheilinstitut, Dortmund,** Liebfrauenstraße 29.

Mietskontrakte

zu haben in der Buchhandlung der **„Kamener Zeitung".**

Wohnungen

jeder Größe vermietet man am schnellsten durch Anzeigen in der

Kamener Zeitung.



Deutscher **Schäferhund** zugelaufen. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen. 1406

H. Jäger, Heeren, Kamenerstr. 153.

Junger Witwer (Geschäftsmann) sucht

Haushälterin.

Näheres in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung. 1399

Propres

Dienstmädchen

von 16—17 Jahren gesucht.

1424 **Weststr. 30.**

Patentbüro Köchling
DORTMUND, Steinplatz 1
Auskunft und Broschüre kostenfrei

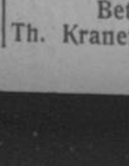


Mein neues Bett.

Hochfein rot, dicht Daunenköper, große 1½ schläf. Ober- und Unterbetten und 2 Kissen mit 17 Pfund Halbdaunen, weil teils kleine Farbfehler, das Gebett Mk. **30.**—, dasselbe Bett mit Daunendecke Mk. **35.**—. Feinstes herrschaftl. Daunenbett Mk. **40.**—. Zweischläfig jedes Bett Mk. **5.**— mehr. Nichtgefallend, Geld zurück. Bettfedern billig. Katalog frei. 20000 Kunden.

Bettenfabrik 1081
Th. Kranefuss, Kassel 175.

Tanz-Schule



„Warm zu empfehlen ist **„Zucker's Patent-Medizinal-Seife** gegen unreine Haut, Mitesser,

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W." à St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig stärkst. Form). Das **Zuckoolin-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. u. 1 M.) In **Kamen** bei **H. Jacobi, C. Müller u. H. P. Thiel;** in **Bergkamen** bei **H. Jacobi.** 498

Druck u. Verlag von C. Man in Kamen. Verantwortlicher Redakteur: H. Schubeis in Kamen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 85. Donnerstag, den 17. Juli 1913. 41. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Vor dem Friedensschluß.

In Belgrad sind zwei bulgarische Unterhändler eingetroffen. Die allgemeinen Friedensbedingungen wurden bereits festgestellt. Der Frieden dürfte nächster Tage geschlossen werden. Die militärischen Operationen sind bereits eingestellt.

Ministerpräsident Paschitsch hat sich um 2 Uhr nachmittags mittels Sonderzuges nach Nisch begeben, woselbst er mit dem griechischen Ministerpräsidenten Venizelos und dem montenegrinischen Ministerpräsidenten Wukotitsch zusammentreffen wird. Wie verlautet, werden in der Konferenz die Forderungen festgesetzt werden, welche die Verbündeten an Bulgarien stellen werden. Das serbische Regierungsorgan „Samouprama" führt aus, daß die Verbündeten sich, den Vorschlägen Rußlands entsprechend, sogleich bereit erklärt hätten, die Friedensverhandlungen aufzunehmen und Bevollmächtigte Bulgariens behufs Abschlusses des Präliminarfriedens erwarteten. Um eine größere Verwunderung müsse die Haltung Bulgariens hervorrufen, welches versuche, die Verantwortung von sich abzuwälzen. Die Unaufrichtigkeit der bulgarischen Regierung müsse den Verbündeten neues Mißtrauen einflößen. Die Politik der Zweideutigkeit, welche Bulgarien auch fernerhin führen wolle, sei unmöglich geworden.

Nach einer Meldung aus Petersburg unternahm Rußland in Belgrad einen neuen energischen Schritt, der zur Folge hatte, daß die serbische Armee Befehl erhielt, von weiteren Kriegsoperationen bis auf weiteres abzusehen.

Ueber Russlands Verhalten.

gegenüber den kriegführenden Balkanstaaten lauten die Meldungen noch immer widersprechend. Während es einmal hieß, der Zar sei über die Nichtachtung seiner Vermittelungsvorschläge durch Serbien und Griechenland höchst ungehalten und habe den Staaten mit der Entziehung des russischen Schutzes und des russischen Roten Kreuzes gedroht, wurde später gemeldet, daß Rußland einen Druck auf Bulgarien ausübte, endlich daß die Verhandlungen des Ministers des Auswärtigen Sasanow mit den Vertretern Serbiens und Bulgariens eine baldige günstige Lösung erhoffen ließen. Sehr bemerkenswert wäre es, falls sich eine Petersburger Meldung des Pariser „Figaro" bestätigte, wonach Rußland der bulgarischen Regierung die denkbar demütigendsten Bedingungen auferlegt und damit das Selbstbewußtsein Serbiens und Griechenlands in einer Weise gehoben hätte, die verstimmend auf Oesterreich und damit auf den Dreibund wirken müßte. Darnach hätte Rußland vor der Herbeiführung des Waffenstillstands von Bulgarien die Abrüstung der ganzen Armee sowie die Abtretung des gesamten von Serben und Griechen besetzten Gebietes an diese beiden Nationen gefordert. Bulgarien würde alsdann ganz Mazedonien und außerdem noch die Aegäische Küste verlieren.

Die Türkei

hat, wie zu erwarten war, ihre militärische Aktion nach Räumung des ihr verbliebenen Gebietes östlich der Midia-Enoslinie durch die Bulgaren eingestellt. Die Rumänen haben gleichfalls vorläufig Halt gemacht und erklärt, daß sie auf eine Besetzung Sofias und überhaupt auf ein weiteres militärisches Vordringen verzichteten, um der bulgarischen Regierung keine inneren Schwierigkeiten zu bereiten.

Die Griechen besetzen Drama.

Nach lebhaftem Kampfe besetzten die Griechen Drama, östlich von Seres. — Generalstabschef Dumenis telegraphierte darüber dem Kriegsminister: Auf dem linken Flügel und im Zentrum unserer Front rückten unsere Truppen, ohne Widerstand zu finden, vor. Auf dem rechten Flügel schlugen unsere Streitkräfte den Feind nach einem erbitterten Kampfe in die Flucht und besetzten Drama. Der Metropolit von Drama, sowie die christlichen, mohammedanischen und jüdischen Einwohner empfingen unsere Truppen mit Freudentränen als Erlöser, die sie noch zur rechten Zeit vor einer Katastrophe bewahrt hatten. Es kam zu ergreifenden Auftritten, wobei die dankbaren Einwohner den Offizieren und Soldaten die Hand küßten. Der gleiche Empfang wurde uns in allen von uns besetzten Ortschaften zuteil. Der fliehende Feind ließ 70 Wagen mit wertvollen und gestohlenen Gegenständen zurück. Letztere wurden in Deksat und anderen Ortschaften dem Metropoliten übergeben, damit er sie den betreffenden Besitzern wieder zustelle.

Heimlich vereinbarte griechisch-serbische Grenze?

Der „Daily Telegraph" veröffentlicht den Inhalt des Geheimvertrages zwischen Griechenland und Serbien. Danach wurde über die künftigen serbisch-griechischen Grenzen folgendes vereinbart: Die griechische Ostgrenze soll von der Küste aus dem Mestaflusse folgen und, dem Kamme der höchsten Balkanberge im Norden nachgehend, bei Karagatsch-Liman zum Aegäischen Meere hinabführen. Der letztgenannte Ort soll ein serbischer Hafen werden, doch soll die vom Hinterlande nach Karagatsch-Liman führende Grenzzone ein neutrales Gebiet unter gemeinsamer serbisch-griechischer Verwaltung werden. Beide Verbündeten haben sich gegenseitig verpflichtet, den Krieg fortzusetzen, bis diese Grenzbedingungen von Bulgarien anerkannt sind.

Ueber die Balkanlage

äußerte sich der englische Minister des Auswärtigen Grey in einer bemerkenswerten Rede. Grey erklärte, daß die Großmächte mit bloßen Worten auf die erhitzten Balkanstaaten keinen Eindruck machen könnten. Bei der geographischen Lage der Balkanstaaten könnte ein europäisches Konzert dort nicht eingreifen, sondern immer nur einer oder der anderen Macht das Mandat zur Exekutive erteilen. Daher sei es für Europa äußerst schwierig, den Frieden mit Zwangsmitteln herbeizuführen. Was die Mächte in Uebereinstimmung untereinander für den Frieden tun könnten, das geschähe. Die Mächte strebten danach wie bisher, und wie es namentlich gegenüber der albanischen Frage gezeigt habe, so auch fernerhin in voller Uebereinstimmung miteinander zu bleiben. Sie würden die bereits erreichten Entscheidungen, die einen wertvollen Aktivposten darstellten, durch die jüngsten Kriegsereignisse nicht umstoßen lassen. Der Krieg werde bald zu Ende sein und voraussichtlich keine Komplikationen ergeben, die das Einvernehmen der Großmächte untereinander zerstören könnten.

*

Die erkrankten Könige.

König Ferdinand von Bulgarien und König Peter von Serbien sind erkrankt und müssen das Bett hüten. Während es sich bei dem Bulgarenkönige nur um einen besonders schmerzhaft auftretenden Anfall von Gicht und die Wirkungen der seelischen Depression infolge der jähen Wendung des Kriegsglücks handelt, liegt König Peter an einem alten organischen Leiden so schwer darnieder, daß der Kronprinz auf schnellstem Wege an das Krankenlager seines Vaters berufen würde. König Peter aus dem Hause Karageorgewitsch vollendete am vorigen Sonnabend sein 69. Lebensjahr. König Ferdinand von Bulgarien steht erst im 54. Lebensjahre.

Die Stimmung in Sofia.

In der bulgarischen Hauptstadt herrscht ungeheuere Erregung, die durch die Ungewißheit, in der die leitenden Stellen die Bevölkerung erhalten, täglich gesteigert wird. In Sofia wird die strengste Nachrichtenzensur ausgeübt. Jede Meldung über die Vorgänge in Mazedonien wie in der Dobrudtscha und an der türkischen Grenze wird streng unterdrückt. Den wenigen nach Sofia zurückkehrenden bulgarischen Soldaten wurde das strengste Schweigen zur Pflicht gemacht, den auf dem Kriegsschauplatze befindlichen unter Androhung schwerster Strafen verboten, brieflich über die Ereignisse nach Sofia zu berichten. Dort kennt man infolgedessen nur die zum Zwecke der Volksbeschwichtigung zurechtgemachten Siegestelegramme des bulgarischen Kriegsministers, mißt ihnen jedoch keinen Glauben bei. Die wildesten Gerüchte erfüllen infolgedessen die Stadt. Bisher ist es möglich gewesen, Explosionen der allgemeinen Volkserregung zu verhüten; man hat es aber für nötig befunden, Maßnahmen zu treffen, um den eventuellen Ausbruch einer Volkserhebung im Keime zu ersticken. Der Palast des Königs wird dauernd militärisch bewacht; auch die Minister, insonderheit der Ministerpräsident Danew, zeigen sich nur noch unter dem Schutz von Geheimpolizisten.

Rebellion im bulgarischen Heere?

Ein nach Genf geflüchteter bulgarischer Offizier erklärte dem Vertreter der „Frankf. Ztg.", er habe den Kriegsschauplatz verlassen müssen, um den Drohungen und Beschimpfungen seiner eigenen Soldaten zu entgehen und der Gefahr, von ihnen getötet zu werden. Mehrere bulgarische Offiziere habe dieses Schicksal ereilt; sie seien von ihren eigenen Mannschaften getötet worden. Die Truppen, bei denen der zweite Balkankrieg geradezu verhaßt, jedenfalls unpopulär sei, wollen durch derartige Maßregeln einen Druck auf die Regierung ausüben zur Einstellung der Feindseligkeiten und zu ihrer Entlassung. Alle Nachrichten über derartige Gewaltakte und Kundgebungen würden von der Zensur natürlich unterdrückt, weshalb das übrige Europa davon bisher nichts erfahren habe. Nach der Ansicht des Offiziers wäre bei der gegenwärtigen Erbitterung der Bevölkerung der Bürgerkrieg in Bulgarien fast unvermeidlich.

Ein Sachsenprinz über Oesterreichs Balkanpolitik.

Großes Aufsehen erregt in Dresdener politischen Kreisen ein in der „Wiesbadener Zeitung" veröffentliches Interview. Es rührt nach den Mitteilungen dieses Blattes von einem Prinzen her, dessen Bruder ein König ist, der zugleich mit dem rumänischen Thronfolger und dem portugiesischen Königshause verwandt ist. Demnach handelt es sich um den Bruder des Königs von Sachsen, dem Prinzen Max, der bekanntlich Priester ist. Er hat sich in denkbar schärfster Weise gegen die österreichische Balkanpolitik ausgesprochen. Die chauvinistische Politik der Ungarn gegenüber den Rumänen und Südslawen und gegenüber den Uebertritten von der griechisch-unierten Kirche zur russisch-orthodoxen Kirche verursache in Rußland eine große Erbitterung. Wenn man in Petersburg jetzt auch noch friedlich gesinnt sei, so könne doch dort über kurz oder lang ein Umschwung eintreten, wie er jetzt in Rumänien erfolgt sei. Die Politiker Oesterreichs hätten nur die Balkanvölker erregt. Die Interessen des Deutschen Reiches hätten darunter zu leiden, weil der Haß der Balkanvölker sich gegen den ganzen Dreibund richte. Zum Schluß erklärte der Prinz „Oesterreich hat die Nationalfrage auf dem Balkan nicht gelöst, sondern noch mehr verwirrt — zum Nachteile des Dreibundes."

Der Kampf der Millionäre.

Thyssen gegen Thyssen.

Der Großindustrielle und vielfache Millionär August Thyssen liegt bekanntlich schon seit Jahren mit seinem gleichnamigen Sohne in zahlreichen Prozessen, die ihre Grundursache in der finanziellen Lage des jungen Thyssen haben, der im Laufe der Zeit eine so beträchtliche Schuldenlast zu kontrahieren verstand, daß der Vater es ablehnte, für die Verbindlichkeiten seines Sohnes einzutreten, so daß über das Vermögen des letzteren der Konkurs verhängt wurde. Es gelang zwar einigen Freunden der Familie, Thyssen sen. dazu zu bewegen, daß er seinem Sohne insofern die Hand zur Hilfe bot, als er sich bereit erklärte, den Betrag von 11 Millionen Mark, den Thyssen jr. verschiedenen Banken 2c. schuldet, zu übernehmen, unter der Bedingung, daß Thyssen junior auf sein ihm noch zustehendes Erbteil in Höhe von 75 Millionen Mark verzichten und sich mit einer jährlichen Rente von 120 000 Mark begnügen sollte. Der junge Thyssen lehnte dies entschieden ab. Die Folge war, daß Thyssen jr. sowohl gegen seinen Vater wie gegen den Verwalter in seinem eigenen Konkurse klagbar wurde, weil diese beiden es für unzulässig hielten, daß bei dem Kläger Thyssen jr. noch zustehende Erbe in die Konkursmasse geworfen werde, was der junge Thyssen wiederum als gesetzwidrig bezeichnete. Ueber diese Streitfrage hatte nun die 23. Zivilkammer des Landgericht I in Berlin, unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Geh. Justizrates Dr. Weinmann zu entscheiden. Nach eingehender Prüfung aller in Betracht kommenden Verhältnisse und Fragen entschied das Gericht zu Gunsten des Klägers Thyssen jr., der somit vorläufig über seinen Vater gesiegt hat; eine endgültige Lösung der verwickelten Angelegenheit dürfte erst von der erneuten Verhandlung vor dem Kammergericht zu erwarten sein, da als sicher angenommen werden kann, daß Thyssen sen. die Streitfrage bis vor die letzte Instanz bringen wird.

Aus aller Welt.

— **Eifersuchtstat eines 70jährigen!** Eine Tragikomödie wird aus Dramburg in Pommern gemeldet: Der siebzigjährige Arbeiter Schulz versuchte seine 72jährige Frau mit einer Wäscheleine zu erdrosseln. Dann bearbeitete er die halb ohnmächtige Frau mit Hammerschlägen auf den Kopf und verletzte sein Opfer so schwer, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Schulz beging später Selbstmord durch Oeffnen der Pulsader und Stiche in die Brust. Grund zu den Bluttaten ist die Wahnidee von der Untreue der Frau gewesen.

— **Ein Eifersuchtsdrama.** Die Wirtschafterin eines Berliner Regierungsrates, der sich verheiraten wollte, feuerte auf diesen vier Revolverschüsse ab, ohne jedoch zu treffen, und erschoß sich dann selbst. Das Motiv der Tat ist Eifersucht.

— **Einen eigenartigen Betrugsversuch** unternahm ein Gutsbesitzer in Elingen bei Gardelegen an der Post. Ihm waren 36 000 Mark in Scheinen in einem Wertbrief zugesandt worden. Beim Oeffnen des Briefes in Gegenwart des Briefträgers ergab sich, daß das Kuvert nur Papierschnitzel enthielt. Die Polizei gab der Sache eine überraschende Aufklärung. Der Gutsbesitzer selbst hatte durch einen Taschenspieler-Kniff an Stelle der Tausendmarkscheine die Papierschnitzel in das Kuvert hineinpraktiziert. Das Geld wurde in einem Versteck gefunden.

— **Das Totenschiff.** Eine unheimliche Arbeit war es, die die Wilhelmshavener Taucher am Wrack des „S. 178" zu verrichten hatten, als sie die Leichen der 28 Matrosen, die bei der furchtbaren Zusammenstoß-Katastrophe am 25. März bei Helgoland mit dem sinkenden Boot in die Tiefe gerissen worden waren, bargen. Einer nach dem anderen wurde an die Oberfläche gebracht und sogleich in die Särge gebettet. Von den Gesichtszügen war nichts mehr erkennbar, das Antlitz war nur eine gedunsene, verquollene Fleischmasse. Die Toten wurden nach den in die Uniformen eingenähten Namenläppchen rekognosziert. Sogleich nach der Feststellung der Identität wurden die Särge geschlossen.

*

Der Neubau der Dresdener Luftschiffhalle eingestürzt.

Ein schwerer Unfall trug sich Dienstag nachmittag 5 Uhr beim Bau der Dresdener Luftschiffhalle zu. Auf der Mickten-Kaditzer Flur wird durch die Firma Schwecken u. Nölle die Halle, die zehn Luftschiffe aufnehmen soll, gebaut. Aus noch unaufgeklärter Ursache stürzte plötzlich die gewaltige 35 000 Klgr. schwere eiserne Konstruktion unter fürchterlichem Donner zusammen. Die Eisenkonstruktion ist teilweise wie Papier zusammengerollt und muß vollständig durch eine neue ersetzt werden. Von den zahlreichen Arbeitern wurde merkwürdigerweise nur ein einziger durch Quetschwunden nicht lebensgefährlich verletzt, während die übrigen wie durch ein Wunder mit dem Schrecken davonkamen. Die Eröffnung der Halle sollte Mitte August erfolgen. Sie wird jetzt um mindestens vier Wochen verzögert werden. Man nimmt als Ursache des Unfalles einen Materialfehler an.

*

— **Doppelmord aus Nahrungssorgen.** In Nordhausen schoß der pensionierte Eisenbahnbeamte Attius seiner Frau hinterrücks eine Kugel in den Kopf, während sie aus dem Fenster sah, und erschoß sich darauf selbst. Das Motiv sind wirtschaftliche Sorgen, da die Frau zum Unterhalt durch Arbeit beisteuern mußte. Fünf unmündige Kinder betrauern den Verlust der Eltern.

— **Ein Marinesoldat als Mörder.** In der Nähe des Dorfes Puschkau bei Schweidnitz wurde die Tochter des Tischlermeisters Schroeter erdrosselt im Felde aufgefunden. Als Mörder kommt der Marinesoldat Röhricht in Betracht, der in Kiel dient. Der Mörder hatte bei seinen Eltern in Tschechen einen Urlaub verbracht, der Freitag abgelaufen war. Anstatt nach Kiel hat sich Röhricht nach Schweidnitz und von dort nach Puschkau begeben, wo er das Mädchen, das er von früher her kannte zu einem Spaziergang aufforderte, von dem es nicht mehr zurückkam. Das Motiv der Tat scheint Eifersucht zu sein. Der Mörder ist verhaftet worden. Zwischen ihm und dem Mädchen hat nach dem Ergebnis der amtlichen Untersuchung ein Kampf an der Mordstelle stattgefunden.

— **Todessturz eines deutschen Flugschülers.** Auf dem Flugplatze Habsheim-Mülhausen ist der 19 Jahre alte Flugschüler Dietrichs beim Landen so stark aufgefahren, daß der Apparat sich überschlug und den Flieger so schwer verletzte, daß er kurze Zeit darauf starb.

— **Lustmord an einem Kinde.** Ein grauenhafter Fund wurde auf einer nahen Wiese hinter dem städtischen Krankenhause in Friedrichshafen gemacht. Dort fand man in einem Sack die verstümmelte Leiche eines etwa 12jährigen Mädchens. Die Gliedmaßen waren dem Kinde vom Körper abgetrennt. Die Ermordete ist die 12jährige Ella Kelscher, Tochter eines Fabrikarbeiters. Von dem Mörder hat man keine Spur. Es scheint ein Lustmord vorzuliegen.

12. Deutsches Turnfest.

Der zweite Festtag des XII. Deutschen Turnfestes war lediglich der turnerischen Arbeit gewidmet. Die beste Leistung wurde bisher beim Wettlaufen geliefert, sie wurde mit 21 Punkten bewertet.

Als erste Uebung wurden die Zwölfkämpfe ausgetragen. Hierauf trat das Turnen der einzelnen Kreise in seine Rechte. Es waren für jeden einzelnen Kreis allgemeine Freiübungen und dann eine Anzahl von Pflichtübungen vorgeschrieben. Großem Interesse begegnete namentlich eine Alte Herren-Riege, die an über 30 Pferden zu gleicher Zeit turnten, ferner die äußerst schwierigen, aber durchweg exakt ausgeführten Stabübungen.

Der Sechs- und der Zwölfkampf geben infolge der Kombination einer Reihe von Uebungen den übenden Turnern die beste Gelegenheit, ihre Gewandtheit und ihr Können zu zeigen. — Beim Sechskampf werden die teilnehmenden Turner in zwei Gruppen mit 96 Riegen geteilt; von diesen letzteren zählt jede 20 Mann unter einem eigenen Führer. Je acht Riegen stehen unter einem eigenen Obmann, während die Gesamtzahl der Kampfrichter 288 beträgt. Der Sechskampf selbst umfaßt Hochspringen bei einer Mindesthöhe von 1,15 Meter, Stab-Weitspringen über wenigstens 5 Meter, Kugelstoßen über mindestens 5 Meter mit Kugeln von 10 Kilo Mindestgewicht, ferner Schnellhangeln an einem 9 Meter langen Tau, das bis auf die letzten zwei Meter durchgehangelt werden muß; endlich gehört zum Sechskampf noch der Schnell-Lauf über eine in höchstens 26 Minuten zu durchlaufende Strecke von 150 Meter Länge. Bei sämtlichen genannten Uebungsarten wird die eventuell erreichte kürzere Zeit entsprechend höher bewertet. — Der Zwölfkampf ist nach ähnlichen Grundsätzen organisiert wie der Sechskampf. Nur kommt bei ihm infolge der zur Verfügung stehenden größeren Auswahl an Uebungen eine größere Mannigfaltigkeit heraus, da die Kombinationsmöglichkeit eine wesentlich erhöhte ist. Der Zwölfkampf umfaßt Schwungübungen, Uebungen am Reck und Barren, Kür- und Stabübungen, Uebungen am Pferd, Spreizübungen, Hintersprung und Weitsprung, Schleuderball-Weitwurf und Schnell-Lauf, letzterer über 100 Meter. — Wie beim Sechskampf, werden auch beim Zwölfkampf eigene Gruppen gebildet, die ihrerseits wieder in je zwei Riegen zerfallen. Um zu lange Verzögerungen beim Wechseln des Standplatzes etc. und damit eine zu große Ausdehnung der Zeitdauer möglichst zu vermeiden, werden bei den Uebungen am Barren in jeder Gruppe gleichzeitig zwei Geräte benützt.

Bei den Kürübungen wurde alles Können eingesetzt, um etwas Besonderes zu bieten. Und was da zu sehen war, das rief oft den Beifall der Turner und Nichtturner hervor: Gipfelleistungen ersten Ranges. Staunte man früher über die Riesenfelgen der verschiedenen Arten, so hat man jetzt oftmals das Gefühl, als sei die Riesenfelge die Uebung, bei der sich die Turner ausruhen und Kräfte zu schwierigeren Sachen sammeln wollten. Abgänge, wie Hocken und Grätschen aus dem Handstand, erschienen als Kleinigkeiten, dafür konnte man die schwierige Drehschwungstemme mit sofortiger Kehre oder das Salto mit gestrecktem Körper und vieles andere beobachten. Kurz, es war eine Lust, den braven Wetturnern am Reck zuzusehen.

Deutsche und französische Flugkunst.

Ueber die Ueberlegenheit der deutschen Zeppeline noch ein Wort zu verlieren, erübrigt sich. Aber eine auffällige Erscheinung dieses Sommers darf nicht unbeachtet bleiben: daß kein großzügiger deutscher Flugwettbewerb stattfindet. Soeben erst hat ein Ausländer, Andemars, sich den 10 000 Mark-Preis für den Flug Berlin-Paris geholt, durchaus mühelos, da kein deutscher Flieger ihm Konkurrenz bot. 10 000 Mark, die der deutschen Flugkunst zugute hätten kommen können, sind weg! Durch den großartigen Europa-Rundflug Brindejoncs hat Frankreich für absehbare Zeit sich ein moralisches Uebergewicht gesichert! Seit 1911, wo es eine deutsche Zeitung war, die einen Rundflug durch Deutschland arrangierte, ist Außergewöhnliches, was das Publikum begeistern könnte, nicht geschehen. Die örtlichen Flugveranstaltungen — gegenwärtig ist die Münchener Flugwoche beachtenswert — haben zweifellos ihren großen Wert, aber immer mehr werden sie zu Gelegenheiten für die Flieger, sich den Lebensunterhalt zu verdienen, und das sportliche Interesse gerät ins Hintertreffen.

Man sagt, die deutschen Flieger hielten auf Sicherheit. Nun, es muß ausgesprochen werden, daß in Frankreich, wo ungleich mehr geflogen wird als bei uns, weniger Abstürze vorkommen. Und hatte Brindejonc bei seinem großartigen Fluge über Land und Meer auch nur die geringste Panne zu verzeichnen? Heil und gesund kam er in Paris an und durfte sich eines bewundernden Lächelns der Großfürstin Anastasia, der Mutter der deutschen Kronprinzessin, erfreuen.

Die deutschen Flieger müssen zeigen, daß sie den Nachbarn jenseits der Vogesen gewachsen sind. Frankreich triumphiert heute. Die Deutschen könnten dasselbe vollbringen, — aber es fehlt die finanzielle Basis! Ein Fachmann schreibt darüber der „B. Z.": „Will heute ein Flieger — und wäre es der beste — einmal, sagen wir nach Paris fliegen und erbittet von einer Fabrik dazu ein Flugzeug, so lautet die Gegenfrage: 1. Wer bezahlt den eventuellen Maschinenschaden? 2. Was verdient das Werk dabei? 3. Wieviel Geld können Sie deponieren für Bruchschäden?" Diese materiellen Bedenken, die teilweise auf ein mangelndes Entgegenkommen der Flugzeugfabriken zurückzuführen sind, sind zum Krebsschaden der deutschen Aviatik geworden. Dann: es gibt zu wenig Herren-Flieger, die finanziell unabhängig sind und größere Wagnisse ausführen könnten. Den Stamm der deutschen Flieger bilden Monteure und Ingenieure, Leute, die auch rechnen müssen.

Deutschland.

— **(Von der Nordlandreise.)** In Anwesenheit Kaiser Wilhelms wurde in Vangsnaes am Soanefjord die Hauptfigur der Frithiof-Gruppe aufgerichtet. Die Einweihung des Denkmals findet am 31. Juli statt. — Ein Schatten ist auf den fröhlichen Verlauf der Nordlandreise gefallen. Der Matrose Witte vom begleitenden Kreuzer „Kolberg" stürzte ab und wurde getötet.

— **(Prinz Heinrich im Aeroplan.)** Auf der Kieler Flugwoche unternahm Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder des Kaisers, unter Führung des Leutnants Canter auf einem Rumpler-Aeroplan einen Aufstieg, der eine Stunde dauerte. Flug und Landung verliefen glatt. Leutnant Canter, einer der besten Offizierflieger, erzielte außerdem auf der Kieler Flugwoche die beste Zeit im Ueberlandflug.

— **Der neue Patentgesetzentwurf,** der vornehmlich die Rechte des sogenannten kleinen Erfinders besser als bisher schützen soll, wird besonders in der technischen Fachpresse lebhaft diskutiert. Verschiedene Stimmen wünschen, daß, um den wirklichen Erfinder einer Neuerung zu ermitteln, die amerikanische Bestimmung eingeführt werde, daß jeder Anmelder eines Patentes schwören müsse, auch selber der Erfinder zu sein. Die Verbesserungen des Entwurfs, namentlich die Verbilligung im Patentierungs-Verfahren, werden begrüßt.

— **(Die Abkürzung der Wartezeit in der Angestelltenversicherung.)** Nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte kann die Reichsversicherungsanstalt in den ersten drei Jahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes, also in den Jahren 1913 bis 1915, auch einzelnen Angestellten nach vorhergehender ärztlicher Untersuchung gestatten, die Wartezeit zum Bezug der Leistungen des Gesetzes durch Einzahlung der entsprechenden Prämienreserve abzukürzen. Die Grundsätze für die Berechnung der Prämienreserve bestimmt der Bundesrat. Die Wartezeit dauert beim Ruhegeld für männliche Versicherte 120 Beitragsmonate, für weibliche Versicherte 60 Beitragsmonate, bei den Hinterbliebenenrenten 120 Beitragsmonate. Der Bundesrat hat vor dem Inkrafttreten des Gesetzes die Grundsätze für die Berechnung der Prämienreserve aufgestellt und bestimmt, daß die Abkürzung der Wartezeit nur für volle Jahre und höchstens für diejenige Gehaltsklasse beansprucht werden kann, welcher der Antragsteller zur Zeit des Eintritts in der Versicherung angehört. Für die Berechnung der Prämienreserve ist das Alter des Versicherten maßgebend, das er an demjenigen Geburtstage vollendet, welcher dem Zeitpunkt des Beginns der Versicherung folgt. Von dieser Möglichkeit, die Wartezeit abzukürzen, scheint nun von den Versicherten in ziemlich ausgedehntem Maße Gebrauch gemacht zu werden. Denn bis zum 1. Juli d. J., also innerhalb der ersten sechs Monate seit dem Inkrafttreten des Versicherungsgesetzes, sind bereits mehr als 300 000 Mk. als Prämienreserve von der Reichsversicherungsanstalt eingenommen.

— **(Besoldungsreform in Preußen?)** Eine umfassende Revision der Besoldungsordnung für Preußen kündigt die „Berl. Beamt.-Corr." an. Die Vorarbeiten dazu seien bereits im Gange. Der Ministerpräsident selbst habe erklärt, daß es seinem Wunsche entspräche, wenn die Unterbeamten in größerem Umfange aufgebessert werden könnten. Es werde daher beabsichtigt, eine Novelle zur Beamten-Besoldungsordnung vom 26. Mai 1909 fertigzustellen, die eine Aufbesserung derjenigen Klassen, hauptsächlich der unteren Beamten, bringen soll, die am meisten unter der Steigerung der Preise zu leiden haben. So viel soll bereits sicher sein, daß eine Aufbesserung der Klassen mit einem Höchstgehalt von bisher 1700 Mark bereits vor 1917 erfolgen wird und daß auch die preußischen Assistenten mit denen des Reichs gleichgestellt werden sollen. Keine Einigung ist bisher darüber erzielt worden, ob auch die Klassen 6 bis 12 der Besoldungsordnung schon in diese Novelle mit einbezogen werden sollen, oder ob die Revision ihrer Bezüge bis zur allgemeinen Revision im Jahre 1917 zurückgestellt werden kann. Namentlich die Eisenbahnverwaltung hat durch Ministerialdirektor Hoff bisher mit Entschiedenheit den Standpunkt vertreten, daß schon die in Aussicht stehende Novelle möglichst viele Klassen auch der gehobenen Unterbeamten mit umfassen müßte.

— **Der Deutsche Kriegerbund,** der seinen 35. Abgeordnetentag in Breslau abhält, beschloß eine Erhöhung der Beiträge um 30 Pfennig, also auf 60 Pfennig. Dagegen wurde der Antrag des Bundesvorstandes abgelehnt, der dem Bundesvorstande das Recht geben wollte, den Landesverbänden, die auf die Unterstützungen aus der Bundeskasse für Kameraden und Kameradenwitwen nicht verzichten können, einen niedrigeren Beitrag zu gewähren. Abgelehnt wurde auch der vom Sanitätsrat Dr. Ehrhardt (Kiel) gestellte Antrag, den Veteranen von 1864, 66 und 70 die erhöhte Beitragszahlung zu erlassen. Sodann wurde folgender Antrag angenommen: „Die Ausschließung von einzelnen Mitgliedern, Vereinen und Unterverbänden ist in den Satzungen der Vereine und Verbände zu regeln. Die Ausschließung muß erfolgen, wenn ein der Satzung, insbesondere § 2b und c (Verstöße gegen die Treue zu Kaiser und Reich, Liebe zum Landesherrn und Vaterland), widerstreitendes Verhalten vorliegt. Die Ausschließung von Kameraden des Offiziersstandes erfolgt entweder auf Antrag der Vereine nach Anhörung der Unterverbände durch den Vorstand des Landeskriegerverbandes. Den durch Beschluß des Vorstandes eines Landeskriegerverbandes ausgeschlossenen Kameraden des Offiziersstandes steht binnen einem Monat nach erfolgter Ausschließung die Berufung an den Vorstand des Deutschen Kriegerbundes zu; dieser beruft das Spruchgericht nach den Vorschriften seiner Geschäftsordnung. — Mit dem Ausschluß von einzelnen Mitgliedern, Vereinen und Unterverbänden aus einem Landesverband ist der Verlust der Bundesmitgliedschaft verbunden." — Hierauf wurden die Vorstandswahlen vorgenommen und zum Ort der nächsten Tagung, die 1915 stattfinden wird, Köln gewählt.

— **Vor einer Unterschätzung** der militärischen Stoßkraft Frankreichs warnt ein hoher deutscher Offizier in einem längeren Artikel der „Berl. N. N.", aus dem einige besonders bemerkenswerte Punkte hervorgehoben seien: Alle Kenner des französischen Heeres sind darüber einig, daß der gemeine Mann durchschnittlich dem unsrigen an Gewandtheit, Findigkeit und leichter Auffassung überlegen ist, also in den Eigenschaften, die unter den zersetzenden Einflüssen der modernen Schlacht von der größten Bedeutung sind. Wenn unser westlicher Nachbar die dreijährige Dienstzeit wieder einführt, dann wird diese Ueberlegenheit gewaltig wachsen. Denn darüber ist bei denen, welche bei uns die „Dreijährigen" noch gekannt haben, kein Zweifel, daß der Mann ein brauchbarer Feldsoldat und sicherer Schütze erst im dritten Jahre wurde und die Zahl derjenigen, die auch heute noch die zweijährige Dienstzeit für einen Notbehelf halten, ist nicht gering. Daß wir wieder zur dreijährigen Dienstzeit zurückkehren, ist ausgeschlossen. Würden wir uns doch damit von der allgemeinen Wehrpflicht, der wir uns just gerade genähert haben, wieder weiter entfernen. Wenn wir die unleugbare Ueberlegenheit der Franzosen wett machen wollen, so kann das nur geschehen durch Verstärkung und bessere Heranbildung des Lehrpersonals und besonders der Offiziere.

— **(Der Adel im bayerischen Offizierskorps.)** Im Verhältnis zu den preußischen Truppen ist der Adel im bayerischen Offizierskorps nicht so hervorstechend vertreten. Unter den Obersten sind 38 Prozent Adlige, unter Oberstleutnants 21, unter Majoren 25, unter den Hauptleuten (Rittmeistern) 19, unter den Oberleutnants 20, unter den Leutnants 15 Prozent. Im allgemeinen ist die Kavallerie von den Adeligen bevorzugt. Unter den Offizieren der vier Pionierbataillone, des Eisenbahnbataillons und des Telegraphenbataillons findet sich kein adeliger Name. Im Infanterie-Leibregiment und 1. Schweren Reiterregiment sind bis auf ein paar Bürgerliche nur Adelige. Bemerkenswert ist auch die ganz geringe Zahl von Adeligen in den Regimentern, deren Garnisonen außerhalb des rechtsrheinischen Bayern gelegen sind. Bei den Kommandeuren der Infanterie-Brigaden begegnet man überwiegend bürgerlichen Namen; bei den Kavallerie- und Artillerie-Brigaden sind Bürgerliche und Adelige nahezu in gleicher Zahl vertreten, bei letzterer Waffe überwiegt das bürgerliche Element noch etwas.

— **(Aufhebung der Metzer Luftschiffstation?)** Einer Meldung des „Tag" zufolge dürfte Metz in absehbarer Zeit aufhören, Station für Luftschiffe zu sein. Die Zeppeline und anderen Lenkballons sollen anderswohin verlegt werden. Ob die Nähe der Grenze oder andere strategische Erwägungen für diese Verlegung maßgebend gewesen sind, wird nicht gesagt.

— **(Seedienst Emden—Australien.)** Auf Grund des mit der preußischen Regierung beschlossenen Vertrages wegen Einbeziehung Emdens in den überseeischen Verkehr wird der Norddeutsche Lloyd am 2. Oktober einen regelmäßigen Dienst zwischen Emden und den bekannten Häfen Australiens mit dem Dampfer „Schlesien" eröffnen. Der Dienst wird ein vierwöchentlicher sein. Der Norddeutsche Lloyd errichtet in Emden eine eigene Agentur Bis zu ihrer Eröffnung erfolgt die Erledigung aller auf den Emdener Verkehr bezüglichen Angelegenheiten von Bremen aus.

— **Die deutsche Seeschiffahrt** blickt auf ein befriedigendes Jahr zurück — trotz der oftmals unsicheren politischen Verhältnisse. In dem Jahresbericht des Vereins Hamburger Reeder, der größten und bedeutendsten Organisation dieser Art, heißt es u. a.: „Die schweren politischen Erschütterungen haben, von besonderen Fällen abgesehen, eine direkte Störung der günstigen Geschäftslage nicht verursacht, wenn auch namentlich im Frühjahr dieses Jahres die deutlich hervortretende Unlust auf weiten Geschäftsgebieten und deren Rückwirkung auf den Weltverkehr als Folgen der politischen Schwierigkeiten anzusehen sind. Als höchst erfreulichen Gewinn der vergangenen Monate betrachten wir die sichtliche Besserung des politischen Verhältnisses zwischen Deutschland und England, eine Wendung, welche die so häufig Hand in Hand mit den englischen Reedereien gehende deutsche Schiffahrt mit besonderer Befriedigung begrüßen darf."

— **(Ein neues Regierungsorgan?)** Seit Anfang dieses Jahres tauchen in der Reichshauptstadt mehrfach Gerüchte auf von der Fusionierung der beiden großen Zeitungsverlagsanstalten August Scherl m. b. H. und Rudolf Mosse. Wie der „Deutsche Telegraf" von informierter Seite erfährt, wird die Absicht Scherls, sich bereits am 1. Oktober vom Verlag des „Berl. Lok.-Anz." zurückzuziehen, dahin kommentiert, daß die Gräfin Thiele-Winckler, die als schwerreich bekannte Palastdame der Kronprinzessin, als Käuferin des Scherlschen Verlags auftritt. Daß die Gräfin nur als vorgeschobene Persönlichkeit für interessierte Regierungskreise dient, dürfte wohl kaum bezweifelt werden. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung, sich die hohe Auflage der Scherlschen Blätter für ihre Zwecke nutzbar zu machen.

— **(Etwas für die Eisenbahner.)** Der Eisenbahnminister hat einer Abordnung des Verbandsvorstandes des preußisch-hessischen Eisenbahnassistenten-Verbandes mitgeteilt, daß im nächsten Etatsjahre auch den Eisenbahnassistenten die für die Postassistenten beschlossene Gehaltserhöhung gewährt werden soll, so daß dann die volle Gleichstellung der preußisch-hessischen Assistenten des Reichs im Anfangs- und Endgehalt herbeigeführt sein würde.

— **(Der Streik der Werftarbeiter.)** Auf allen Hamburger Seeschiffswerften ruht die Arbeit. Die Arbeiter haben mit dieser Kundgebung selbständig auf die Werftleitungen einwirken wollen, um sie für ihre Forderung — Erhöhung des Stundenlohnes — gefügig zu machen. Für gestern abend waren zwei große Arbeiterversammlungen einberufen worden, um zur Lage Stellung zu nehmen. Jedenfalls streiken sämtliche 18 000 auf den Seeschiffswerften beschäftigten Arbeiter, ausgenommen davon sind nur einige wenige gelbe Mannschaften und Lehrlinge. Im Hafen wurde durch diese Arbeitseinstellung keine Veränderung hervorgerufen. — Auf der Werft der Flensburger Schiffsbaugesellschaft ist ebenfalls unter den Arbeitern ein Ausstand ausgebrochen

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Die österreichisch-ungarische Heeresverstärkung.)** Aus militärischen Kreisen erfährt die „Ungarische Korrespondenz", daß die Erhöhung des Rekrutenkontingents des gemeinsamen Heeres, sowie der beiderseitigen Landwehren und der bosnischen Truppen zusammen rund etwa 50 000 Mann betragen, wodurch die alljährliche Rekrutenziffer auf 96 000 gesteigert würde. Diese Erhöhung soll zum Teil schon bei der diesjährigen Rekruteneinstellung in Anrechnung gelangen. Wie verlautet, ist für diesen Herbst eine namhafte Erhöhung der Kavallerie, der österreichischen und ungarischen Landwehr beabsichtigt, zum Teil als Ersatz für jene Mannschaften, die an die neu formierte Landwehr-Artillerie abgegeben werden mußten. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

— **(Zum Rücktritt Hötzendorffs.)** Die „Neue Freie Presse" schreibt: Wie wir von „Militärischen Rundschau" erfahren, ist an maßgebenden Stellen über Rücktrittsabsichten des Chefs des Generalstabes Conrad v. Hötzendorff nichts bekannt. Es waren in den letzten Tagen Gerüchte über angebliche Demissionsabsichten verbreitet. Diese Gerüchte werden damit begründet, daß Freiherr Conrad v. Hötzendorff sich müde und erholungsbedürftig fühlt, und wird behauptet, daß er seinen Rücktritt für Herbst nach Beendigung der großen Manöver in Aussicht genommen habe. Diese Gerüchte sind bisher nicht bestätigt, doch wird ihnen auch ein bestimmtes Dementi nicht entgegengesetzt."

Frankreich.

— **Kriegshunde** für den Sanitätsdienst im Kriege bildet die französische Militärverwaltung aus. Die Hunde sollen auf Suche nach Verwundeten verwandt werden, sie bellen." Der Gedanke besticht im ersten Augenblick, erinnert man sich der großartigen Leistungen der mit Erfrischungen und Medikamenten „gerüsteten" Hunde der Mönche von St. Bernhard, aber die Verwendung des Hundes im Kriege hat doch seine Schattenseite. Bei den Uebungen im Frieden bewähren sich die Hunde, ob sie auch im Schlachtengetümmel Ruhe und Gehorsam bewahren, ist sehr zu bezweifeln.

China.

— **(China und die Europäerkleidung.)** Mit der Umwandlung Chinas in eine Republik im Reich der Mitte eine auffällige Neigung zum Tragen europäischer Kleidung ein, die aber ebenso schnell wieder verflogen ist. Man kehrt wieder zur heimischen Tracht, zu den Seiden- und Leinen-Röcken und -Jacken, zurück, die den klimatischen Verhältnissen des Landes doch besser entsprechen. Die Chinesen und Japaner, die man in den europäischen Hafenstädten und auf den Universitäten trifft, treten mit verschwindenden Ausnahmen europäische Kleidung, nur an größeren Handelsplätzen trifft man manchmal alte, würdige Chinesen, vornehme Kaufmannsherren, die treu an der überlieferten Tracht, die recht malerisch ist, festhalten.

Marokko.

— **(Die spanischen Kämpfe in Marokko.)** Aus Tetuan wird vom 12. d. Mts. gemeldet: Die Kämpfe haben seit zwei Tagen wieder begonnen. Namentlich am Freitag wurden die Spanier, die mit 12 000 Mann einen Ausfall machten, während des ganzen Tages beunruhigt. Sie verloren sechzig Tote, darunter drei Offiziere, und 150 Verwundete. Die Spanier kehrten in ihre ursprünglichen Stellungen zurück, nachdem sie mehrere Duars verbrannt hatten. Die Hitze ist außerordentlich.

Kolonien.

— **(Neu-Kamerun.)** Die neuerworbenen Teile von Kamerun, die Frankreich an Deutschland abgetreten hat, sind jetzt vollständig von Deutschland übernommen worden. Die einzelnen Distrikte wurden in Teilen in verschiedenen Terminen in deutschen Besitz übergegangen, zwei Drittel des neuen Gebietes am 1. Oktober 1912, andere Teile am 1. Februar und am 1. April d. J., der Rest zwischen dem östlichen Logone und Ubangi, Oua und der Distrikt Bajanga kürzlich im Süden. Auch Frankreich hat den letzten Teil des früheren deutschen Gebiets zwischen Logone und Schari erst im Juni übernommen. Der Gebietsaustausch ist somit vollständig beendet. Mit Ausnahme der Gebiete, die erst kürzlich übernommen sind, ist in allen Gebieten eine provisorische Verwaltung eingerichtet worden, auch hat die Verlegung von Kompagnien der Schutztruppe in die neuen Gebiete bereits stattgefunden. Es handelt sich zunächst nur um eine schwache Besatzung in den Grenzdistrikten nahe den neuen Gebieten, da zunächst die neuen Gebiete erst erforscht werden sollen. Im ganzen werden sich jetzt 500 Polizeisoldaten und 100 Mann weißes Personal (Schutztruppe und Zivilpersonal) in den neuerworbenen Gebieten befinden. Im allgemeinen ist bisher die Besetzung ohne Schwierigkeiten erfolgt, doch muß mit Schwierigkeiten gerechnet werden, da in einzelnen Teilen die Eingeborenen verhetzt zu sein scheinen, teilweise auch Waffen nur selten gesehen haben, da Frankreich nur eine nominelle Besitzergreifung durchgeführt hatte. Die Organisationspläne für die Verwaltung und die Schutztruppe in den neuen Gebieten werden jetzt vom Gouvernement bearbeitet, im nächsten Kolonialetat wird in einer Denkschrift hierüber Abschluß gegeben werden und über die Arbeiten im Neu-Kamerun Bericht erstattet werden.

— **Geburtenhäufigkeit und Kindersterblichkeit in den Kolonien.** Für die deutschen Wissenschaftler ist vom Kolonialamt ein Preisausschreiben erlassen worden. Die Aufgabe lautet: „Durch welche praktischen Maßnahmen ist in unseren Kolonien eine Steigerung der Geburtenhäufigkeit und Herabsetzung der Kindersterblichkeit bei der eingeborenen farbigen Bevölkerung zu erreichen?" Die Lösung der Frage kann die Grundlage einer Eingeborenen-Hygiene werden, die wünschenswert ist

Hauswirtschaftliches.

Weiße Felle

dürfen niemals feucht gewaschen werden. Geschieht dies, so können sie freilich unter Umständen sehr weiß werden, was das Haar anlangt, aber das Leder wird stets steif und brüchig. Eine Trockenwäsche ist auf alle Fälle das geratene. Magnesia oder heiße Weizenkleie, auch Flußsand im erhitzten Zustande eignen sich dazu. Aber nur sachverständige Hände mögen die Arbeit vornehmen.

Alte feine Holzarbeiten,

Schnitzereien an feinen Möbeln poliert und reinigt man am besten mit folgender Mischung: ½ Liter Leinöl, ½ Liter englische Ale, in Ermangelung dessen ein anderes helles Bier, das Weiße eines Eies, 32 Gramm Sprit und ebenso viel Ammoniakspiritus, und schüttelt alles so lange, bis es gut untermischt ist. Beim Gebrauch feuchtet man einen Wattebausch mit der Mischung an und reibt die Schnitzerei damit ab. Zuletzt poliert man mit einem feinen Leder nach.

Die Türangeln sollten jedesmal,

wenn die Türe selbst einer Reinigung unternommen wurde, gelöst werden. Sie pfeifen dann niemals. Das Oelen geschieht, indem die Tür durch einen untergeschobenen, festen Stab emporgehoben wird, und dann die gelockerte, freigelegte Angel mit Oel eingepinselt wird.

Schleier

bewahren ihr gutes Aussehen länger, wenn sie nicht nur nach dem Gebrauch abgenommen und glatt zusammengelegt, sondern besser noch auf ein glattes Brettchen gespannt werden. Von Zeit zu Zeit spült man sie in lauem Salmiakwasser aus und plättet sie zwischen Seidenpapier trocken.

Seidenflecke,

auch Reste von Regenschirmen, die scheinbar zu nichts mehr zu gebrauchen sind, weil sie farblos und verschlissen aussehen, zerschneidet man in kleine Streifchen oder Viereckchen mit einer scharfen Schere und benützt sie als Füllmaterial zu Kissen.

Angefeuchtetes Zeitungspapier

kann sehr gut die Teeblätter beim Teppichabkehren ersetzen. Man tauche einen Zeitungsbogen in heißes Wasser und drücke ihn dann aus, bis er nicht mehr tropft. Dann zerreiße man ihn in kleine Stücke, etwa von der Größe des Handtellers und streue sie über den Teppich. Es wird sich nun beim Kehren und Bürsten fast gar kein Staub bilden.

Für das Zimmer eines jungen Mädchens,

wo der Raum beschränkt ist, läßt sich ein und derselbe Tisch als Wasch- und Schreibtisch benutzen. Man wählt zu diesem Zweck einen gewöhnlichen Küchentisch mit Schublade und Querbrett, der nicht gestrichen ist, und beizt die Füße in der Farbe der übrigen Möbel. Auf Platte und Brett befestigt man weißes Wachstuch mittels kleiner Stifte. So ist der Waschtisch fertig. Morgens nach Vollendung der Toilette stellt man die Waschutensilien auf das Brett, deckt die Handtücher darüber, legt Kämme, Bürsten und dergleichen in die Schublade, deckt auf den Tisch eine zur übrigen Einrichtung passende Friesdecke, die so lang herabhängen muß, daß sie das Brett verdeckt, stellt Tintenfaß und Federständer darauf, vielleicht auch ein paar Nippes und eine Blattpflanze, dazu die Schreibutensilien, und man hat einen netten Schreibtisch.

Gesundheitliches.

Bienenstiche,

Wespen- und sonstige Insektenstiche, welche oft auch entzündliche Beschwerden erzeugen, sind mit kalten oder kühlenden Umschlägen zu belegen oder mit kühlem Wasser zu betröpfeln. Auch Quark oder Lehm kann mit bestem Erfolge aufgelegt werden. Vor allem aber suche man den etwa noch in der Wunde steckenden Stachel zu entfernen, indem man den Nagel des Daumens sofort im Mund befeuchtet und fest ausdrückend mit demselben über die straffangespannte Haut dieser Stelle hinwegfährt, bis sich der Stachel bezw. das Gift, hebt.

Die Heilung des Schnupfens ohne alle Kosten.

Personen, welche mit derjenigen Form des Schnupfens behaftet sind, die man die Grippe zu nennen pflegt, werden eine wunderbare Wirkung in dem einfachen Mittel wahrnehmen, sich aller flüssigen Nahrungsmittel zu enthalten, bis die Anzeichen der fieberhaften Aufregung, das Tränen der Augen und die öftere Nötigung sich zu schneuzen nachlassen. Das Mittel wurde von einem berühmten Arzt empfohlen, kann vielfach versucht und in den meisten Fällen für gut befunden.

Gegen Halsweh und Heiserkeit.

Ist Erkältung die Veranlassung von Halsweh, Katarrh, Schnupfen oder Husten, so ist das allerbeste ein starker Salbeitee, dem man Honig bis zum Süßwerden zusetzt. Beim Schnupfen nimmt man täglich 6—12 mal einen Eßlöffel voll, beim Husten ebensoviel, und bei Erkältung des Halses gurgelt man täglich 20—30 mal damit.

Aufgerissene Haut der Hände,

welche häufig schmerzhaft wund wird, tritt im Winter sehr häufig bei geschäftigen Damen in der Hauswirtschaft auf, weil sie sich tagsüber die Hände häufig waschen. Vorteilhafter wäre es, sich die Hände durch Waschen mit Oel zu reinigen und abzutrocknen. Nun gibt es aber ein ausprobiertes Mittel, welches unseren freundlichen Leserinnen empfohlen sei. Nachdem die gewaschenen Hände gut abgetrocknet sind, werden sie mit Creme celeste eingerieben, hierauf wird auf eine Hohlhand etwas Seifengeist aufgegossen, dann die Salbe durch gegenseitiges Reiben der Hände verseift und schließlich mit einem trockenen Handtuch der fette Schaum einfach abgewischt. Womit die ganze ein paar Minuten in Anspruch nehmende Prozedur vollzogen ist.

Gekochtes Obst

wiegt an Nährgehalt die Kartoffeln auf, wird aber im Magen weniger empfunden als diese, weil es leichter verdaulich ist. Im Verhältnis zum Obst sind Kartoffeln eine höchst ungesunde Speise. Das Obst bildet Blut und Knochen und wirkt anregend auf das Gehirn. Kocht darum Obst und lasset namentlich die Kinder Obst essen, soviel sie mögen, rohes und gekochtes.

Achtet auf die Zähne!

Mit den Zähnen steht es fast so wie mit den Füßen. Ein ganz gesundes Gebiß sieht man fast nur noch als Rarität. Und doch sollte ein solches die Regel sein. Wir raten: Putzen der Zähne morgens und abends sodaß sich mit Schlemmkreide, welche man für 10 Pfg. in jeder Apotheke bekommt. Wir nehmen reine Schlemmkreide ohne Pfefferminzzusatz, weil er bei kleinen Hautrissen Brennen verursacht und auch sonst ganz zwecklos ist. Putzen auch der Hinterseite der Zähne und der Kaufläche!

Landwirtschaftliches.

Verstopfung und Entzündung des Kropfes.

Dieses Uebel kann entstehen, wenn infolge ihrer Gefräßigkeit die Hühner große Mengen trockener Getreidekörner, Erbsen, Bohnen, Mais (besonders während der Zeit der Ernte) aufgenommen haben; die im Kropfe aufquellen und Gärung veranlassen. Auch verdorbenes Futter, ganz besonders aber schlechtes Fischmehl kann die Ursache sein. Häufig kommt es auch vor, daß Haare, Federn, Eierschalen, Knochensplitter usw. die unteren Teile des Schlundes verstopfen. Sobald letzterer verstopft ist, läßt die Freßlust nach, die Tiere bleiben mit gesträubtem Gefieder auf einem Platze sitzen, in ernsteren Fällen ist die Atmung beschleunigt. Aus den Nasenlöchern, wie aus dem Schnabel fließt meist eine mißfarbene übelriechende Flüssigkeit. Bei Druck auf den stark gedehnten und harten Kropf äußern die Patienten starke Schmerzen. — Wird den Tieren erst späte Hilfe geboten, und ist die Krankheit bereits stark vorgeschritten, dann gehen die Hühner meist an Schwäche und schnellem Verfall der Kräfte zugrunde. Wird dagegen das Leiden rechtzeitig erkannt und eingegriffen, dann kann recht oft Hilfe gebracht werden. Zu diesem Zweck wird der Patient eingefangen, man knetet denselben dann vorsichtig den Kropf bis er etwas weich geworden ist. Zuvor ist jedoch festzustellen, ob nicht etwa spitzige Gegenstände im Kropf vorhanden sind, die denselben durchbohren könnten. Den Inhalt des Kropfes streicht man gegen den Schnabel hin. In leichteren Fällen genügt einfaches Kneten bei leichter Diät, um den Kropf bald zur Entleerung zu bringen. Zweckmäßig bringt man die Tiere in einem Verschlage 2 Tage lang unter und verabreicht am ersten Tage nichts anderes als reines Wasser, nachdem das Tier in der beschriebenen Weise geknetet wurde. Hat sich nach Verlauf von 24 Stunden der Kropf nicht geleert, dann knetet man denselben wiederholt. Um die Besserung zu beschleunigen, kann man auch einen Schnitt in den Kropf machen und nach der Entleerung mit einem Seidenfaden wieder zunähen. Die Heilung erfolgt dann meist sehr schnell. Die Kur wird wesentlich dadurch unterstützt, daß man den Tieren täglich wiederholt einen Kaffeelöffel voll Salzsäure (1 Gramm reine Säure in 100 Gramm Wasser) durch den weit geöffneten Schnabel eingibt.

Sind Blattläuse im Garten

auf Rosen und Sträuchern vorhanden, so genügt ein einfaches Gießen und Absprudeln mit einer Essenz, die aus Wasser, hellgrüner Seife und etwas Salmiak hergestellt wird, nicht auf die Dauer. Es ist vielmehr ein mehrmaliger Abguß und eine gründliche Abwaschung mit einer Tabaklauge anzuraten. Diese Lauge wird aus einem Pfund des billigsten Pfeifentabaks und 20 Liter Wasser gekocht. Die bezeichnete Menge reicht etwa für 20 hochstämmige Rosen, die ja bekanntlich am meisten von der Sommerplage heimgesucht werden.

Stützen der Obstbäume.

In obstreichen Jahren sollten wir das Stützen der Bäume nie unterlassen, um uns große Ernten zu sichern und unsere Bäume gesund zu erhalten. Die natürlichen Stützen sollte man das ganze Jahr über sammeln; wenn dann mal die Not kommt, so hat man gleich auf die einfachste und billigste Weise die Stützen zur Verfügung.

Vorsichtiges Tränken der Pferde!

Niemals soll das Tränken auf leeren Magen, namentlich bei stark erhitzten Tieren erfolgen. Gut und ersprießlich ist es, wenn den schwitzenden Pferden vor dem Tränken eine Gabe angefeuchtetes Trockenfutter, bestehend in Hafer Heu oder einem Gemenge, gereicht wird. Erst nachdem das Tier das Futter gefressen hat, wird ihm in mehrmaligen Pausen das Saufwasser gereicht.

Nr. 84. 1913.



Um eine Krone.

Roman v. B. von der Lancken.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Es ist Mitte Februar geworden, Abend. Der Großherzog tritt ziemlich übellaunig in das Boudoir seiner Gemahlin, die mit der Gräfin Dettersbach den Plan zu einem beabsichtigten Wohltätigkeitsbasar bespricht. Die elektrischen Flammen verbreiten ein mildes, diskretes Licht unter ihren rosafarbenen Schleiern, überall duften frische Blumen. Sabine sitzt an dem großen Tisch, der die Mitte des Zimmers einnimmt und mit allerlei Drucksachen bedeckt ist. Einen Bleistift in der Hand, schreibt sie kurze Bemerkungen und Notizen auf einen vor ihr liegenden Block. Die Gräfin Dettersbach sitzt vor dem prasselnden Kaminfeuer und erteilt aus dem reichen Schatz langjähriger Erfahrung auf dem Gebiete vornehmer Wohltätigkeitspflege gute Ratschläge.

Bei dem unerwarteten Eintritt des Großherzogs erhebt sie sich.

Galant, wie er immer Frauen gegenüber ist, faßt er ihre Hand und drückt sie sanft auf den Platz zurück.

„Bleiben Sie doch sitzen, Gräfin Adele, wir sind ja ganz unter uns. Prinz August ist übrigens krank, und nicht unbedenklich — Lungenentzündung."

„Lungenentzündung?" Sabine sieht von ihren Schreibereien auf.

„Dem Jungen fehlt auch ewig was," fährt der Großherzog verdrießlich fort, „wenn es ihm wieder besser geht, schicken wir ihn nächsten Winter nach Kairo. Ich sehe es sonst noch kommen, daß die Externsteiner unser schönes Land verschlucken."

„Aber, Königliche Hoheit," fällt die Dettersbach beschwichtigend ein.

„Nun ja, das ist doch die nächste Erbfolge, wenn wir Weißenburger aussterben."

„Mein Gott, Nikolaus, wenn ein junger Mann von zweiundzwanzig Jahren einmal Lungenentzündung bekommt, denkt man doch nicht gleich an die Erbfolge der Externsteiner und das Aussterben der Weißenburger," bemerkt Sabine.

„Jawohl, daran denkt man und muß man denken, wenn die Geschichte wie bei uns eigentlich nur noch auf zwei Augen steht", entgegnet der Großherzog gereizt, „das ist es doch eben, daß" — er bricht plötzlich ab und zieht seine Zigarettentasche.

„Sie erlauben, Gräfin, und Du, Sabine?" Er präsentiert den Damen, Sabine schüttelt dankend den Kopf, ohne aufzusehen, die Gräfin nimmt an, der Großherzog setzt sich ihr gegenüber, beide

Ist noch ein Rest von Lieb' in dir . . .

Ist noch ein Rest von Lieb' in dir,
O geize nicht und gib ihn her;
Die reiche, menschenvolle Welt
Ist ja an Liebe gar so leer.
Auf Märkten biete sie nicht feil
Und in Paläste trag' sie nicht;
Doch tritt dereinst in deinen Weg
Ein still verhärmtes Angesicht,
Dann sprich: „Bedarfst du meines Oels,
Zeig' deine Wunde; hier mein Krug!
Und in der Herberg' pfleg' ich dich,
Wenn diese Gabe nicht genug."
Und was dein Krüglein noch enthält
An Liebe, senk' es nicht ins Meer;
Die reiche, menschenvolle Welt
Ist ja an Liebe gar so leer . . .

Georg Scheurlin.

blasen die zarten, duftenden Rauchwölkchen in die Luft.

„Am besten wäre es schon, wenn man ihn bald verheiratete," fängt der Großherzog nach einer kleinen Weile an. „Aber ich weiß momentan gar keine Prinzeß, die mir so recht passend ist." Keine der Damen antwortet, er scheint es auch gar nicht zu erwarten, denn nach ein paar Sekunden fährt er fort:

An die Luise von Bevern habe ich gedacht, und Koltziglo ist damit einverstanden. Koltziglo ist der Staatsminister und Vertraute des Großherzogs.

„Ja, sie ist sehr hübsch und angenehm im Wesen, ich habe sie vor zwei Jahren in Norderney kennen gelernt," sagt die Gräfin. Sabine schweigt noch immer, sie hat ein trockenes, würgendes Gefühl in der Kehle, die Blicke des Großherzogs ruhen auf ihr, ernst, prüfend, nachdenklich. —

„Nun, Sabine, was sagst Du dazu?" fragt er scharf, die ausgebrannte Zigarette in den Kamin schleudernd und dem Etui eine zweite entnehmend.

„Ich kenne die Prinzessin Luise nicht. Aber wenn Koltziglo für sie ist, dann unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß sie die passendste Partie für August sein wird," sagt Sabine mit einem leichten Spott im Ton, der ihrem Gatten nicht entgeht.

„Dein Spott gilt Koltziglo, Du kannst ihn nicht leiden, ich weiß wohl, aber nichtsdestoweniger — mir ist er unersetzlich und ein treuer Freund," sagt er, den Stuhl mit einer schnellen Bewegung zurückschiebend und hastig im Zimmer hin und her gehend.

„Wir haben Koltziglo viel zu verdanken," lenkt die Gräfin Dettersbach ein und bemüht sich, ihrer Nicht einen kleinen, heimlichen Wink zu geben; Sabine sieht es nicht. Die Diener rollen den Teetisch herein. Die junge Frau steht auf und macht sich mit der Teebereitung zu schaffen. Dabei erinnert sie sich jenes ersten Abends in Geroldsen im Salon der Gräfin Adele, wo der Herzog Nikolaus ihre Nähe suchte und sein gefährlicher Zauber sie zu umstricken begann. Ein bitteres Lächeln zuckt um ihre Lippen, es ist ihr, als lägen viele, viele Jahre zwischen jenem Abend und heute, und es waren doch nur fünf, fünf Jahre, so kurz und so lang zugleich. Sie ist gereizt ohne eigentlichen Grund und läßt sich von ihrer Stimmung hinreißen.

„Möglich, daß wir ihm viel zu verdanken haben, ich bin zu wenig Politikerin, um das zu verstehen, aber als Mensch ist er mir von Anfang an unsympathisch gewesen und wird es bleiben," bemerkte sie scharf.

...und gab Ihr auch die Weihe gegeben, es zu verteidigen," sagte der Großherzog ein.

„Weshalb sollte ich das? Du weißt, Niko, es liegt nicht in meinem Charakter, Sympathien oder Antipathien zu verbergen."

„Leider nein, Du hättest diese Fähigkeit längst durch die Hofluft einatmen und es lernen müssen, sie geschickt wieder zu verausgaben," entgegnete ihr Gemahl. „Um aber auf etwas anderes zu kommen: Du wolltest Deine Schwester einladen."

„Ich habe an Magda geschrieben, sie hat die Einladung abgelehnt; man bedarf ihrer im Stoltzingschen Hause. Der Kommerzienrat ist krank."

„Schade! Magdalene ist ein reizendes Mädchen! Da Du den jungen Stoltzing nicht wolltest, begreife ich eigentlich nicht, weshalb er nicht um Deine Schwester geworben hat," sagte der Großherzog mit etwas rücksichtsloser Offenheit. Er rückte an seiner Teetasse, die die Gräfin vor ihn hingestellt, und ließ ein Kaviarbrötchen hinter seinen festen Zähnen verschwinden; während Sabine der Gräfin Dettersbach ihre Zitronenlimonade und einen Teller mit feinstem Gebäck auf das Tischchen vor dem Kamin stellte, zittert ihre Hand leise.

„Du kennst Georg Stoltzing eben nicht," sagte sie. „Er gehört zu den Menschen, die in ihrer Liebe unwandelbar sind."

„Na, na, bilde Dir nur so was nicht ein, Kindchen, er wird schon noch heiraten. Muß er doch eigentlich, bei dem Riesenvermögen; Fremden wird er es doch nicht gerne vererben."

Sabine lachte plötzlich auf. Es klang gemacht.

„Du vertrittst ja heute abend kolossal die direkte Erbfolge, Niko, selbst bis auf die Stoltzings herab.

Der Großherzog sah überrascht auf, mit einem kleinen Zug von Verlegenheit im Gesicht erst zu seiner Frau, dann zur Gräfin Dettersbach hinüber. Sabine verzehrte eine Weintraube und hatte beinahe den lächelnden Ausdruck, der ihrem reizenden Gesicht so gut stand. Aber es entging dem Großherzog nicht, daß ihre Lippen zuckten und daß sie sehr hastig und unruhig atmete. Die Gräfin blickte in ihr Limonadenglas und brachte nach einer kleinen Weile das Gespräch auf den Basar. Nachdem die Gräfin fort war, sagte der Großherzog seiner Gemahlin „Gute Nacht".

„Du gehst auch? und ich bin wieder allein," klagte sie.

„Koltziglo erwartet mich."

„Heute abend noch? Um 10 Uhr? Was gibt es denn so Wichtiges?"

„Wir wollen das Land mit einer kleinen Steuer überraschen, und Koltziglo bringt mir die ersten Entwürfe."

„Wenn das so fortgeht, werde ich mir eine Gesellschafterin nehmen," bemerkte Sabine, bemüht, gegen ihre Verstimmung anzukämpfen.

„Ich selbst habe schon daran gedacht, Kind. Morgen wollen wir die jungen Töchter und Witwen des Landes mal Revue passieren lassen," sagte der Großherzog.

„Nein — von denen möchte ich keine," erwidert Sabine kopfschüttelnd. „Ueberhaupt, weißt Du, ich möchte meine Schwester um mich haben, aber sie wird ja Stoltzings doch nicht verlassen, nein, das wird sie nicht tun."

„Das wäre ja wunderlich — nun, wir wollen der Frage entschieden näher treten. Gute Nacht, Sabine."

Er küßt ihr die Hand, dann ist sie allein. Sie bleibt einen Moment stehen, wo er sie eben verlassen, ihre Blicke auf die Tür gerichtet, die sich eben hinter ihm geschlossen. Sie tritt an das Fenster, zieht die Vorhänge zurück, blickt in den stillen, verschneiten Schloßhof hinaus. Leise und gleichmäßig fallen die weißen, duftigen Flocken

Hermann Bahr.

(Zum 50. Geburtstage am 19. Juli.)

Der bekannte Schriftsteller Hermann Bahr, als Dichter eine der stärksten literarischen Persönlichkeiten der Gegenwart, feiert am 19. Juli seinen 50. Geburtstag. In Linz geboren, betrieb Bahr philosophische, juridische staatswissenschaftliche Stu-



Hermann Bahr.

dien, die ihn nach Wien, Graz, Czernowitz und Berlin führten, machte dann längere Reisen und redigierte 1890 mit Otto Brahm und Arno Holz die „neue Bühne" und war dann der erste des „jüngsten Deutschlands", der sich gegen den Naturalismus erhob. Bahr, der überhaupt große Wandlungen durchmachte, und die Schlagworte der „Decadence", des „Symbolismus" aus Paris einführte, schuf auch das vielumstrittene Wort „Die Moderne" als Gegenstück zur „Antike". Er lebt gegenwärtig in Wien und Schloß Bürgelstein seinen literarischen Neigungen sowie als Redakteur angesehener Zeitungen.

Von Bahrs Werken sind neben seinem Erstlingsdrama „Die neuen Menschen" (1887) besonders bekannt: „Der Krampus", „Der Meister", „Die gelbe Nachtigall", „Das Konzert", „Die Kinder" usw. Durch seine feinsinnigen kritischen Studien erwies er sich als einer der Führer im modernen literarischen Leben Oesterreichs.

Unbehagen in ihr wachruft. Um die trüben und verdrießlichen Gedanken zu vertreiben, schreibt sie an Magdalene. —

Der Großherzog saß, wie immer, wenn er die Vorträge seiner Minister entgegennahm, in dem hochlehnigen Armstuhl, einem Kunstwerk florentinischer Holzschniterei, seitwärts vor seinem Schreibtisch, ein Knie über das andere geschlagen, den einen Arm auf die Lehne gestützt, den anderen auf der Platte des Tisches ruhend und in

...Mache an ihr Ohr. An einem der Seitenportale bemerkt sie den Wagen des Staatsministers. Ihre Stirn kraust sich. Nein sie hat nie ein Hehl aus ihrer Antipathie gemacht, und so stark ausgeprägt ist dieselbe, daß der Gedanke, ihn jetzt drüben bei ihrem Gemahl zu wissen, etwas wie

...spielte oder notwendige Notizen machte.

Graf Koltziglo saß ihm gegenüber an dem großen Mitteltisch; er war hager, hatte ein bartloses, scharf geschnittenes Gesicht und um die schmalen Lippen einen Zug von Strenge und Energie, die Augen waren im Ausdruck lebhaft und bedeutend. Der Graf repräsentierte den Hofmann und Diplomaten in einer Person. — Mit der ihm eigenen prägnanten Kürze hatte er seinen Vortrag beendet, schob seine Papiere zusammen, erkundigte sich nach dem Befinden des Prinzen August, obgleich er genau unterrichtet war. Der Großherzog brachte in übelster Verstimmung dieselben Klagen vor, wie drüben bei der Gräfin Dettersbach; schließlich kam er auf das Heiratsprojekt. Der Minister ließ ihn ruhig ausreden.

„Königliche Hoheit halten zu Gnaden, aber an einen Heiratsplan möchte ich in absehbarer Zeit noch nicht denken. Der Prinz ist mit seinen zweiundzwanzig Jahren noch merkwürdig unselbstständig und — wie soll ich sagen! unfertig in seinen ganzen Lebensauffassungen. Wir müßten bei der Wahl einer Gemahlin sehr vorsichtig sein, denn der Prinz ist wie sein Vater, ein leicht zu beeinflussender Charakter."

„Sagen Sie es nur ganz offen, lieber Graf, er hat keinen Funken von Energie, und wenn er eine kluge und tatkräftige Frau bekommt, haben wir später einmal ein Weiberregiment im Lande."

„Und wenn sie nicht klug und tatkräftig ist, was dann?" fragte der Minister mit seinem Lächeln. Nikolaus trommelte mit den Fingern, dann wieder mit dem Bleistift auf die Tischplatte.

„Tja, lieber Graf, ich weiß es auch nicht; es ist ein großes Unglück, daß der Großherzog starb."

„Es ist ein größeres, daß Eure Königliche Hoheit nicht selbst einen Sohn haben. Der Sohn eines solchen Vaters und von ihm erzogen, könnte ein Segen geworden sein für das Land — wie unser hochseliger junger Herr doch auch in der Hauptsache alles, was er war, der Erziehung und Anleitung Eurer Königlichen Hoheit verdankte."

Nikolaus schwieg, stützte den Kopf in die Hand, nickte kaum merklich; Koltziglo beobachtete ihn verstohlen unter den halbgeschlossenen Wimpern hervor, sein Blick war scharf und lauernd.

„Ja, ja — lieber Graf, wenn ich einen Sohn hätte," er zuckte die Achseln, warf mit einem Seufzer den Bleistift auf das schwere Silberschreibzeug und stand auf. Auch der Staatsminister erhob sich, der Großherzog streckte ihm die Hand hin: „Gute Nacht, mein lieber Graf, also überdenken Sie mal die Heiratsgeschichte des Prinzen. Sie wissen, wie ich Weißenburg liebe, wie ich mich selbst und meine Fähigkeiten nur meinem Lande widme, wie ich es einem tüchtigen Nachfolger hinterlassen möchte. Aber aus August wird nie ein Regent." — —

Das gedämpfte Rollen der Räder unten im Schloßhof ist längst verklungen, und wieder sitzt der Großherzog vor seinem Schreibtisch, in die eine Hand den Kopf gestützt, den Stift in der andern, planlos Arabesken und Schnörkel auf ein Blatt Papier zeichnend.

„Es ist ein größeres Unglück, daß Eure Königliche Hoheit selbst keinen Sohn haben," diese Worte des Grafen gingen dem Großherzog nicht aus dem Sinn. „Wenn ich einen Sohn hätte, einen Erben meiner Krone, meines Landes, einen Erben meiner Ideen u. Pläne u. Anschauungen — wenn" — er versank in ernstes, immer finsteres Sinnen und Grübeln. — Vom Schloßturm schlug es Mitternacht. — Mit einem jähen Entschluß sprang er auf, verschloß seine Papiere, seufzte ein paarmal tief, wie nur jemand seufzt, der um etwas schweres

„Mische mir eine Limonade, Reubke," befahl er seinem Kammerdiener. Er wußte, daß er schlecht schlafen würde, und er fürchtete sich heute vor einer ruhelosen Nacht. Er wollte seinen Gedanken entfliehen. —

„Nein — gib mir ein Schlafpulver," sagte er, als der Kammerdiener die Limonade brachte. „Ich will schlafen diese Nacht, ich will unter allen Umständen schlafen."

(Fortsetzung folgt.)

Drei Millionen evangelische Missionsspende.

Die evangelische Sammlung der Nationalspende für die Missionen hat am 1. d. M. ihren Abschluß erreicht und, soweit bisher bekannt — es laufen noch täglich Beiträge ein —, das erfreuliche Ergebnis von 3 207 513 Mk. gebracht. Am Tage des Regierungsjubiläums wurden dem Kaiser von evangelischer Seite 2 503 486 Mk. übergeben; es sind bis jetzt also nachträglich noch 704 027 Mk. eingekommen.

Aus dem Ergebnis der evangelischen Sammlung heben wir die daran beteiligten hauptsächlichsten Provinzen und Bundesstaaten hervor:

Baden 102 613 Mk., Bayern und Rheinpfalz 98 000 Mk., Hamburg 107 771 Mk., Lippe-Detmold 15 925 Mk., Hannover 171 708 Mk., Hessen-Nassau 156 971 Mk., Ostpreußen 36 576 Mk., Westpreußen 64 109 Mk., Rheinprovinz 145 737 Mark, Provinz Sachsen 358 453 Mk., Schlesien 257 323 Mk., Westfalen 206 294 Mk., Königr. Sachsen 367 525 Mk., Württemberg 240 000 Mk.

Der evangelische Ausschuß des Zentralkomitees hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, allen Gebern und Sammlern, vor allen den mustergültig organisierten Landes- und Provinzialkomitees, seinen herzlichen Dank auszusprechen und außerdem noch einen öffentlichen Dank an die deutsche Presse zum Ausdruck zu bringen:

„Als ein Zeichen der Dankbarkeit für die Segnungen einer 25jährigen Friedensregierung hat das gesamte deutsche Volk dem Kaiser zu seinem Jubiläum eine Nationalspende zugunsten der christlichen Missionen in den deutschen Kolonien und Schutzgebieten dargebracht, die das stattliche Ergebnis von 4 507 513 Mark erzielt hat. Davon sind bis heute — es laufen noch tägliche Beträge ein — von der evangelischen Bevölkerung deutscher Zunge im In- und Auslande 3 207 513 Mk. gesammelt worden. Dieser Erfolg ist neben den Persönlichkeiten, die an der Spitze der einzelnen Landes- und Ortskomitees standen, in erster Linie der deutschen Tagespresse zu danken. Weitschauend hat die deutsche Presse die weltpolitische Bedeutung der Mission erkannt und tatkräftig diese Erkenntnis den Millionen ihrer Leser übermittelt, wirkungsvoll so mitarbeitend an der Verbreitung des deutschen Missionsgedankens. Dadurch hat sie sich ein bleibendes Verdienst um die Wohlfahrt unserer Nation dieseits und jenseits der Meere erworben. Indem wir diesen Dank öffentlich zum Ausdruck bringen, bitten wir die deutsche Presse, auch für die Zukunft der Pflege des deutschen Gedankens in der Welt durch die Mission ihre wertvolle Unterstützung nicht versagen zu wollen."

Ueber den Berliner mit der Aktentasche,

die auch im Industriegebiet von den Herren der Schöpfung immer mehr als unentbehrlich erachtet wird, plaudert sehr hübsch die „Nationalzeitung":

„Können Sie mir nicht sagen", fragte ein Bekannter, der vor etlichen Tagen in Berlin angekommen ist und die unbequeme Neugierde aller Fremden an den Tag legt, „ja, können Sie mir nicht darüber Auskunft geben, warum hier so viele Männer gewaltige lederne Aktentaschen unter dem Arm tragen?" Einigermaßen verlegen erklärte ich, daß das wohl seine guten Gründe haben dürfte. Ein alter Brauch wahrscheinlich. Jeder habe Schriftstücke, wichtige Papiere, die sicher verwahrt werden müßten. Ueberhaupt, an der ganzen Sache sei doch um Himmels willen nichts Auffälliges. „Doch", beharrte mein Bekannter, „es ist auffällig, und außerdem bin ich überzeugt, daß die Taschen ganz anderen Zwecken dienen, als der Aufbewahrung von Papieren." Ich gab eine ausweichende Antwort, er aber triumphierte: „Diese Taschen sind nur dazu da, um ihren Besitzern den Anschein gewichtiger und vielbeschäftigter Personen zu geben, das ist der eigentliche Zweck." Ich erwiderte ärgerlich: „Sie irren!" Er: „Wir können ja eine Probe anstellen. Unternehmen wir zum Beispiel eine kleine Rundreise auf der Stadtbahn, da wird man sehen . . ." Wir stiegen ein. Gegenüber sitzt ein Herr, korpulent, sehr respektabel, ein höherer Beamter oder ähnliches. Neben ihm die unvermeidliche Aktentasche. Wir lauern. Da nach einigen Minuten greift unser Visavis nach der Tasche, entnimmt ihr zwei belegte Brötchen und beginnt zu essen. Aber er langweilt sich augenscheinlich bei dieser Beschäftigung und öffnet die Tasche abermals: eine Zeitung kommt zum Vorschein. Dann bekommt der dicke Herr plötzlich einen Einfall, er nimmt das lederne Ding, kehrt es um und beginnt zu schütteln. Nichts ist darin als einige Krümel, die zu Boden fallen. Sonst ist die Tasche leer. An der nächsten Station steigt der Herr aus, die inhaltslose Tasche unter dem Arm, sehr würdevoll und gewaltig.

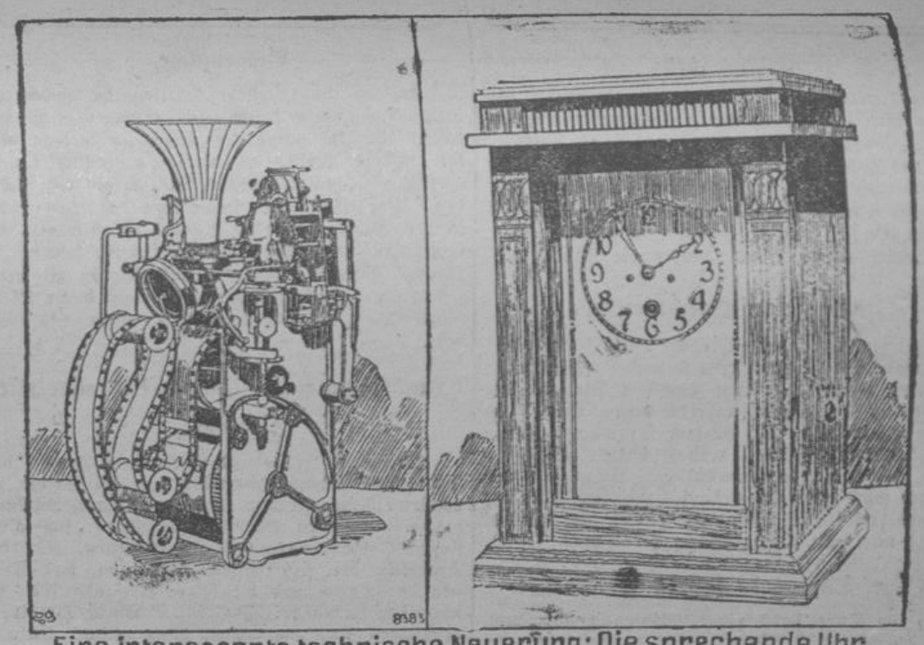
„Nun?" sagt mein Begleiter. „Nu—un?"

„Einzelfälle besagen nichts", ist die Erwiderung. Zwei neue Fahrgäste betreten das Abteil, alle beide mit Taschen. Ich beginne unruhig zu werden, aber vorerst ohne Grund, denn die schwarzen Taschen liegen dick gepfropft in geheimnisvoller Ruhe vor uns. Da zieht der eine unserer Kupeegenossen aus dem Ueberrock ein Päckchen, irgend ein nichtssagendes Päckchen, vielleicht hat er sich gerade Schlipse gekauft. Er öffnet die Aktentasche und legt das Päckchen sorgsam hinein zu den übrigen Päckchen, die darin schon ruhen. Wir blicken scharf hin, es sind wirklich nur Päckchen vorhanden, größere und kleinere, keine Akten, keine Schriftstücke.

„Das ist der Zweite", sagt mein Bekannter ganz laut, so daß die anderen verwundert aufschauen. Ich schweige. Wir fahren weiter — Tiergarten — Bellevue — Zoologischer Garten — Savignyplatz. Die fremden Herren steigen aus. Und sieh da: der eine hat seine Tasche vergessen. Ich ergreife sie, stürze zur Türe und rufe. Er kehrt schnell zurück. „Ach, ich danke vielmals", sagte er, „da hätte ich denn wirklich meine Wäsche liegen lassen?" „Nein, Ihre Tasche!" „Ja eben, da ist Wäsche darin", meint er harmlos, dankt nochmals und entfernt sich. Ich bin fassungslos, sprachlos, wütend. „Diese Taschen sind Betrug, Vorspiegelung falscher Tatsachen." — „Na, also, sehen Sie, es stimmt schon, wie ich es sagte, aber . . . hm . . ." Ich sehe ihn schweigend an und zucke die Achseln.

Ein Wunderwerk der Technik: Die sprechende Uhr.

Einem geladenen Publikum wurde am 9. Juli im Hotel Albrecht zu Berlin erstmalig die neueste aller iemals hergestellten Uhren, eine Uhr, die



Eine interessante technische Neuerung: Die sprechende Uhr.

sprechen kann, vorgeführt. Das, was sie spricht, besteht darin, daß sie die Stunden, sowie ½ und auf Wunsch auch die ¼ und ¾ Stunden laut und vernehmlich ausruft. Das Ausrufen kommt dadurch zustande, daß die gesprochenen Worte auf einem Film enthalten sind, auf dem sie in ähnlicher Weise wie auf einer Phonographenwalze in Form dicht nebeneinanderliegender feiner Rinnen in Erscheinung treten. Auf diesem Film schleift eine mit einem Saphirröllchen versehene Membrane, die in ihrem Wesen der des Phonographen gleicht und durch das Uhrwerk auf den Film verschoben wird.

Unsere Aufnahme zeigt links die Konstruktion mit dem Film, Membrane und Schalltrichter und rechts das Uhrgehäuse ohne besondere Merkmale.